

Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen

Ergebnisbericht

München, Januar 2026

Dr. Andreas Sagner
SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung
Postfach 40 16 20
80716 München
andreas.sagner@sim-sozialplanung.de

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
1.1	Zielsetzung und methodische Aspekte	3
1.2	Soziodemographische Merkmale der Befragten	4
1.3	Anmerkungen zur Aussagekraft der Befragungsergebnisse („Repräsentativität“).....	6
2.	Wohnen und Leben “Am Ackermannbogen“	8
2.1	Zufriedenheit und positive Aspekte	8
2.2	Belastungen und Störfaktoren im Alltag.....	9
2.3	Einschätzungen des sozialen Miteinanders im privaten und öffentlichen Wohnumfeld	11
3.	Der Ackermannbogen e.V. – Wahrnehmungen im und jenseits des Quartier(s)	14
3.1	Das generelle Wissen um den Verein: Bekanntheit und Informationsstrategien im Überblick	14
3.2	Der Blick auf den Ackermannbogen e.V. : Zum wahrgenommenen Mehrwert des Vereins.....	18
3.3	Konkrete Angebote des Ackermannbogen e.V.: Bekanntheit, Inanspruchnahme und Nutzungszufriedenheit	19
3.4	Raummanagement	27
4.	Der Ackermannbogen e.V. – Spezifische Mitgliederperspektiven	30
4.1	Gründe für Mitgliedschaft	30
4.2	Zufriedenheit der Mitglieder mit zentralen Vereinsaspekten	32
4.3	Engagementniveau	34
4.4	<i>Exkurs:</i> Perspektiven ehemaliger Mitglieder	35
5.	Engagementpotenziale und Beteiligungserspektiven.....	37
5.1	Vereinsbezogene Engagementpotenziale.....	37
5.2	Quartiersbezogene Engagementbereitschaft	40
6.	Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen	44
6.1	Abschließende qualitative Bewertungen der Befragten („Offene Schlussfrage“)	44
6.2	Thesenartige Zusammenfassungen der Befragungsergebnisse	47
6.3	Herausforderungen.....	51

1. Einleitung

1.1 Zielsetzung und methodische Aspekte

Zielsetzung. Die Nachbarschaftsbefragung verfolgte mehrere, miteinander verknüpfte Zielsetzungen:

- Sie diente erstens der systematischen Erfassung der Perspektiven unterschiedlicher, für den Ackermannbogen e.V. relevanter Zielgruppen – aktueller Mitglieder, ehemaliger Mitglieder sowie Nicht-Mitglieder aus dem Quartier. Damit sollen sowohl interne Sichtweisen auf Vereinsstrukturen und Angebote als auch externe Wahrnehmungen des Vereins im Quartierskontext sichtbar gemacht werden.
- Zweitens zielte die Befragung auf eine differenzierte Bewertung bestehender Vereinsangebote und -strukturen. Für aktuelle Mitglieder stehen dabei insbesondere Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen, Kommunikationswegen und Mitwirkungsmöglichkeiten sowie die Nutzung und Bewertung konkreter Angebote im Mittelpunkt. Für ehemalige Mitglieder werden Austrittsgründe, positive wie negative Erfahrungen sowie Bedingungen für eine mögliche Rückkehr erfasst. Für Nicht-Mitglieder liegt der Fokus auf Bekanntheit, Nutzung und Einschätzung der Relevanz der Vereinsangebote.
- Drittens verfolgte die Befragung eine entwicklungs- und zukunftsorientierte Zielsetzung: Über alle Zielgruppen hinweg wurden Themen, Bedarfe und Herausforderungen im Quartier erhoben, um Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung des Angebotsportfolios, der Vereinsarbeit und der Rolle des Vereins im Quartier zu identifizieren.

Die Befragung war im Sinne dieser Zielsetzungen bewusst nicht auf statistische Repräsentativität ausgerichtet, sondern auf Perspektivenvielfalt, inhaltliche Tiefenschärfe und strategische Steuerungsrelevanz für die Weiterentwicklung des Ackermannbogen e.V. und seiner Angebote im Quartier.

Methodische Aspekte. Aus Ressourcengründen wurde die Befragung primär als Online-Erhebung konzipiert. Um aber Personen ohne Internet-Zugang nicht auszuschließen, wurde zudem eine Papierfassung entwickelt und interessierten Personen zur Verfügung gestellt: Der Fragebogen konnte über die Webseite des Ackermannbogen e.V. heruntergeladen bzw. vor Ort abgeholt und händisch ausgefüllt werden. Von dieser Möglichkeit machten allerdings nur fünf Personen Gebrauch.

Das Befragungsinstrument wurde auf Grundlage eines von SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung ausgearbeiteten Entwurfs mit dem Vorstand und einzelnen Bereichsleitungen des Ackermannbogen e.V. in zwei Runden inhaltlich abgestimmt. Insgesamt umfasste der Fragebogen 48 Fragen. An der Befragung konnte jede Person teilnehmen, die Kenntnis des Befragungslinks hatte. Anzugeben war allerdings die Perspektive, aus der man die Fragen beantwortete (Wohnort im Ackermannbogen (ja/nein), aktuelle oder frühere Mitgliedschaft im Ackermannbogen e.V. (ja/nein)). Je nach Antwort kamen teilweise andere Fragen zum Tragen. Da es nicht zuletzt Ziel war, Weiterentwicklungsbedarfe aus Sicht der Befragten zu erfassen, wurde in der Online-Befragung gezielt eine Reihe offener Fragen formuliert.

Trotz seiner Komplexität und Länge des Bogens war keine hohe Abbruchquote oder systematische Befragungsmüdigkeit zu erkennen.¹ Die Analyse des Antwortverhaltens zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden nicht nur einzelne Einstiegsfragen, sondern auch weiterführende thematische Module beantwortet hat. Nicht-Antworten treten vor allem selektiv in einzelnen Themenblöcken auf und sind als themen- oder relevanzbezogenes Überspringen einzelner Fragen zu interpretieren.

¹ Detaillierte Aussagen zum vorzeitigen Abbruch im technischen Sinne sind auf Basis der vorliegenden Daten nicht möglich, da keine entsprechenden prozessbezogenen Daten aus dem Befragungstool vorliegen. Insgesamt ähnelt das Muster aber stark dem längerer Online-Befragungen (typisches Muster: 10–20 % sehr frühe Abbrüche, 10–30 % selektives Überspringen einzelner Module, Mehrheit beantwortet große Teile des Fragebogens).

1.2 Soziodemographische Merkmale der Befragten

An der Befragung, die über einen breiten Verteiler und über soziale Medien beworben wurde, beteiligten sich 506 Personen. Erwartungsgemäß erklärte die Mehrheit von ihnen (74%) am Ackermannbogen oder in der unmittelbaren Nähe des Wohngebietes (12%) zu wohnen. Rund 50% der Befragten, die hierzu eine Angabe machten, gaben ab, aktuell (n=225) oder zumindest früher (n=17) Mitglied im Ackermannbogen e.V. (gewesen) zu sein. 20 Personen fügten an, dass ein andere Person in ihrem Haushalt aktuell Mitglied sei. Vier von zehn Befragten (n=178) verneinten für ihren Haushalt jegliche aktuelle oder frühere Mitgliedschaft.

Tabelle 1.1: Befragte nach Wohnort und Vereinsmitgliedschaft (absolut und in Prozent)

Merkmal	Befragte	
	absolut	in Prozent
Wohnort (n=506)		
<i>davon</i>		
Am Ackermannbogen	375	74
In der Nähe vom Ackermannbogen	59	12
Im Stadtbezirk 4 („Schwabing-West“), aber nicht direkt am Ackermannbogen	39	8
In einem anderen Teil von München	33	6
Mitgliedschaft im Ackermannbogen e.V. (n=440)		
<i>davon</i>		
bin selbst aktuell Mitglied	225	51
war früher selbst Mitglied	17	4
jemand anderes im Haushalt ist aktuell Mitglied	20	5
niemand in meinem Haushalt war je Mitglied	178	40

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Um die nachfolgend dargestellten Ergebnisse besser einordnen zu können (siehe auch Kapitel 1.3), sei die Gruppe der Befragten an dieser Stelle noch näher beschrieben (siehe Tabelle 1.2):

- **Geschlecht.** An der Nachbarschaftsbefragung nahmen überwiegend Frauen teil: Rund zwei Drittel der Befragten (67%) gaben an, weiblich zu sein, etwa ein Drittel männlich; Personen mit einem diversen Geschlecht machten nur einen sehr geringen Anteil aus.
- **Altersverteilung.** Die Altersverteilung der Befragten ist deutlich von mittleren und höheren Altersgruppen geprägt. Besonders stark vertreten sind Personen im Alter zwischen 50 und 64 Jahren (44%), gefolgt von den 30- bis 49-Jährigen (25%). Auch die Gruppe der 65- bis 74-Jährigen ist nennenswert vertreten. Dies ist für eine überwiegend online durchgeführte Nachbarschaftsbefragung auf den ersten Blick nicht selbstverständlich, erweist sich im Kontext des Ackermannbogens jedoch als plausibel. In sozial eher privilegierten, urbanen Quartieren verfügen auch ältere Bevölkerungsgruppen über eine hohe digitale Affinität und beteiligen sich überdurchschnittlich an quartiersbezogenen Beteiligungsformaten. Zudem weisen jüngere Altersgruppen erfahrungsgemäß eine geringere Beteiligungsneigung auf. Hinzu kommt, dass die Befragung in besonderer Weise die Mitglieder des Ackermannbogen e.V. adressierte (siehe oben). Die altersmäßige Zusammensetzung der Stichprobe spiegelt daher sowohl die offene Ansprache im Quartier als auch die intendierte stärkere Beteiligung vereinsnaher und engagierter Personengruppen wider.
- **Migrationshintergrund.** Knapp ein Viertel der Befragten (24%) gibt an, eine persönliche oder familiäre Migrationserfahrung zu haben. Die Mehrheit verneint dies. Ein kleiner Teil der Teilnehmenden ordnet sich nicht eindeutig zu oder macht hierzu keine Angabe. Der

Migrationshintergrund wurde dabei über eine subjektive Selbsteinschätzung erfasst.² Zum Vergleich: Die öffentliche Statistik weist für den Ackermannbogen zum Stichtag 31.12.2025 – bezogen auf die 15+-Jährigen – einen Anteil auf 43,3% aus (19,6% Deutsche mit Migrationshintergrund; 23,7% Bewohner*innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft)).

- **Sozioökonomischer Status.**³ Die große Mehrheit (59%) ordnet sich der mittleren Statusgruppe zu, ein erheblicher Anteil (40%) sieht sich im oberen Statussegment. Personen mit einer niedrigen subjektiven Statusposition sind nur in sehr geringem Maße (1%) vertreten. Die Verteilung des subjektiven sozioökonomischen Status ist im Vergleich zu bundesweiten Bevölkerumfragen deutlich nach oben verschoben – selbst für ein innerstädtisches, vergleichsweise privilegiertes Wohnquartier.

Tabelle 1.2: Befragte nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen (absolut und in Prozent)

Merkmal	Befragte	
	absolut	in Prozent
Geschlecht (n=387)		
davon		
weiblich	259	67
männlich	127	33
anderes	1	<1
Altersgruppe (n=390)		
davon		
16 – 18 Jahre	3	1
18-29 Jahre	17	4
30-49 Jahre	97	25
50-64 Jahre	173	44
65-74 Jahre	71	18
75 Jahre und älter	29	7
Migrationshintergrund (n=388)		
davon		
ja	92	24
nein	276	71
bin mir nicht sicher / trifft nicht eindeutig zu	11	3
möchte ich nicht sagen / keine Angabe	9	2

² Der sogenannte Migrationshintergrund wurde mit folgender Frage erfasst: „Haben Sie eine persönliche oder familiäre Migrationserfahrung? (z.B. selbst oder zumindest ein Elternteil im Ausland geboren).“ Die Frage nach einer „persönlichen oder familiären Migrationserfahrung“ zielte auf die subjektiv erlebte biografische Prägung ab und erweitert gängige, rein formale Definitionen des Migrationshintergrunds. Dadurch konnten auch Personen berücksichtigt werden, deren Lebensrealitäten migrationsbezogen geprägt sind, ohne dass dies eindeutig über Geburtsortkriterien abbildbar wäre. Zugleich eröffnete diese Form der Fragestellung ausdrücklich die Möglichkeit, eine formale Migrationserfahrung für sich selbst auszuschließen, sofern sie subjektiv als nicht (mehr) relevant erlebt wird.

³ Die verwendete Selbsteinschätzung des sozioökonomischen Status basierte auf einer in der Sozialforschung etablierten und validierten Methode („subjektiver sozialer Status“ (SSS)), bei der Einkommen, Bildung und berufliche Stellung über eine 10-stufige Skala gemeinsam erfasst werden. Ziel ist nicht die Abbildung einzelner objektiver Merkmale, sondern die Erfassung der subjektiv wahrgenommenen sozialen Position im Vergleich zu anderen. Studien zeigen, dass dieser Ansatz soziale Ungleichheiten und deren Wirkungen auf Einstellungen und Verhalten zuverlässig abbildet.

Subjektiver Sozioökonomischer Status (SSS) (n=378)⁴

davon

gering	4	1
mittel	223	59
hoch	151	40

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

1.3 Anmerkungen zur Aussagekraft der Befragungsergebnisse („Repräsentativität“)

Die Nachbarschaftsbefragung ist als offene, überwiegend online durchgeführte Erhebung nicht als statistisch repräsentative Zufallsstichprobe der Wohnbevölkerung des Ackermannbogens zu verstehen. Die Teilnahme erfolgte freiwillig, sodass Selbstselektions- und Erreichbarkeitseffekte de facto unvermeidlich waren. Die Befragung erlaubt insofern keine repräsentativen Aussagen über die Nachbarschaftsbevölkerung in ihrer Gesamtheit. Für belastbare bevölkerungsbezogene Aussagen wäre ein anderer methodischer Zuschnitt – etwa eine stichprobenbasierte Erhebung – erforderlich gewesen. Der Vorteil einer offen zugänglichen Online-Umfrage liegt jedoch darin, dass sich in kurzer Zeit auf ökonomische Weise große Stichproben erzielen lassen und mögliche Zusammenhänge zwischen Variablen überprüft werden können – etwa Strukturmerkmale wie Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und sozioökonomischer Status mit dem Nutzungs-, Wahrnehmungs- oder Teilhabeverhalten.

Für den Ackermannbogen e.V. besitzt die Befragung gleichwohl eine eigenständige Aussagekraft als Mitgliederperspektive: Von 927 Vereinsmitgliedern (16+) nahmen 225 aktuelle Mitglieder teil (24,3%). Damit liegt ein quantitativ substanzialer Einblick in Sichtweisen von Vereinsmitgliedern vor; allerdings ist auch hier aufgrund freiwilliger Teilnahme keine statistische Repräsentativität im engeren Sinn gegeben. Dies wird deutlich, vergleicht man die Altersstruktur der Mitglieder mit jener der befragten Mitglieder: Tabelle 1.3 zeigt, dass in der Befragung die Sichtweisen der älteren Mitglieder eindeutig überrepräsentiert sind:

Tabelle 1.3: Befragte Mitglieder nach Alter (absolut und in Prozent)

Alter	Mitglieder		Befragte Mitglieder		Anteil der Befragten an Gesamt	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent		
16 – 29 Jahre	114	12	5	2	4	
30 – 49 Jahre	315	34	49	25	16	
50 – 64 Jahre	385	42	87	43	23	
65 bis 74 Jahre	66	7	43	21	65	
75 Jahre und älter	47	5	17	9	36	
Insgesamt	927	100	201⁵	100	22	

Quelle: Daten: Ackermannbogen e.V. & SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025); Berechnung: SIM Sozialplanung.

⁴ Die 10-stufige Skala wurde im Einvernehmen mit üblichen Forschungsstandards in drei Kategorien zusammengefasst: (1) geringerer SSS = Stufen 1 bis 3; (2) mittlerer SSS = Stufen 4 bis 7; (3) hoher SSS = Stufen 8 bis 10. Die einzelnen Stufen hatten jeweils folgende Grundgesamtgesamtheiten: Stufe 1: n=1, Stufe 2: n=0; Stufe 3: n=3; Stufe 4: n=8; Stufe 5: n=52; Stufe 6: n=41; Stufe 7: n=122; Stufe 8: n=88; Stufe 9: n=36; Stufe 10: n=27.

⁵ 24 Mitglieder machten leider keine Angabe zu ihrem Alter.

Ein Vergleich der Altersstruktur der direkt „Am Ackermannbogen“ wohnenden Befragten mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik für das Wohngebiet zeigt ebenfalls deutliche Abweichungen: Jüngere Altersgruppen, insbesondere unter 30 Jahren, sind stark unterrepräsentiert (5% versus 21%), während Personen zwischen 50 und 64 Jahren sowie ältere Altersgruppen überdurchschnittlich häufig an der Befragung teilgenommen haben (49% versus 25% (50-64 Jahre) | 23% versus 20% (65 Jahre und älter)).⁶ Insgesamt nahmen rund 6% bis 7% der über 16-jährigen Bewohner*innen des Ackermannbogens an der Befragung teil.⁷ Die altersmäßige Verzerrung ist durchaus typisch für freiwillige Online-Befragungen und wird im vorliegenden Fall zusätzlich durch die gezielte Ansprache von Mitgliedern des Ackermannbogen e.V. verstärkt (siehe oben), die häufiger den mittleren und höheren Altersgruppen angehören.

Kurzum: Die Ergebnisse erlauben keine verallgemeinernden Aussagen über die gesamte Wohnbevölkerung des Ackermannbogens, liefern jedoch eine belastbare Grundlage für die Analyse von Themenlagen, Einschätzungen und Prioritäten engagierter und erreichter Bevölkerungsgruppen sowie für differenzierte Auswertungen innerhalb der Stichprobe. Insbesondere als Mitglieder- und Beteiligungsbefragung des Ackermannbogen e.V. kann die Erhebung trotz altersmäßiger Verzerrungen eine hohe inhaltliche Aussagekraft beanspruchen.

⁶ Da sich die Befragung ausschließlich an Personen ab 16 Jahren richtete, wurde der Altersvergleich mit der Wohnbevölkerung ebenfalls auf diese Altersgruppe beschränkt.

⁷ Da uns keine altersjahrgangsgenauen Bevölkerungsdaten vorliegen, ist eine genaue Berechnung nicht möglich.

2. Wohnen und Leben „Am Ackermannbogen“

Dieses Kapitel bündelt zentrale Ergebnisse zur Wahrnehmung des Quartiers, zur allgemeinen Lebenszufriedenheit sowie zu Belastungen, Bedarfen und Ressourcen im nachbarschaftlichen Zusammenleben im Wohngebiet „Am Ackermannbogen“. Die Auswertungen beziehen sich auf alle Befragten, die angaben, am Ackermannbogen zu wohnen (n=375). Ziel der Fragen war es, ein differenzierteres Bild der Lebensrealitäten im Quartier zu zeichnen und Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der Vereinsarbeit im Quartierskontext sichtbar zu machen.

2.1 Zufriedenheit und positive Aspekte

Gesamtzufriedenheit. Die große Mehrheit der Befragten, die im Wohngebiet „Am Ackermannbogen“ lebt, äußert sich zufrieden mit dem Leben am Ackermannbogen.⁸ Konkret geben rund 96 % der Befragten an, sehr zufrieden (73 %) oder eher zufrieden (23 %) zu sein. Nur etwa 3–4 % äußern sich eher oder sehr unzufrieden. Aus Sicht der Befragten ist der Ackermannbogen zweifelsohne ein sehr attraktiver Wohn- und Lebensort.

Die hohe Gesamtzufriedenheit zeigt sich relativ stabil über unterschiedliche Teilgruppen hinweg. Tendenziell äußern ältere Befragte sowie Vereinsmitglieder etwas häufiger sehr positive Einschätzungen als jüngere Altersgruppen und Nicht-Mitglieder. Diese Unterschiede fallen jedoch moderat aus.

Positiv wahrgenommene Aspekte des Quartiers. Im Anschluss an die Erfassung der Gesamtzufriedenheit wurde in einer offenen Frage nachgefasst, was den Bewohnerinnen und Bewohnern am Ackermannbogen besonders gefalle.⁹ Insgesamt nutzten 310 der 375 Bewohner*innen des Ackermannbogens die Möglichkeit eines freien Kommentar, was einer Beteiligungsquote von über 80 % entspricht. Dies weist auf eine hohe Identifikation mit dem Quartier hin. Die Antworten zeichnen insgesamt ein ausgesprochen positives Bild des Quartiers.

Kategorisiert man die Antworten, lassen sich folgende Haupt-Cluster qualitativ ableiten:¹⁰

- **Grünflächen & Natur (n=196).** Am häufigsten werden die Grünflächen und die naturräumlichen Qualitäten des Ackermannbogens hervorgehoben. Viele Befragte verweisen knapp auf „viel Grün“, „die große Wiese“ oder die „Nähe zum Olympiapark“. Diese Nennungen bleiben meist ohne weitere Ausführung, verdeutlichen aber die zentrale Bedeutung der naturnahen Gestaltung für die Wahrnehmung des Quartiers.
- **Nachbarschaft & Gemeinschaft (n=122).** Ein weiterer zentraler Themenblock betrifft das soziale Miteinander und die Nachbarschaft. Viele Befragte beschreiben das Quartier als Ort mit „toller Nachbarschaft“, „gutem Miteinander“ oder einem Gefühl, dass „man sich kennt“. Auch hier bleiben die Aussagen oft knapp, verweisen aber deutlich auf ein als positiv erlebtes soziales Klima und auf Formen informeller Gemeinschaft.
- **Ruhe & Aufenthaltsqualität (n=91).** Eng damit verknüpft ist die hohe Wertschätzung der Ruhe und Aufenthaltsqualität. Zahlreiche Antworten beschränken sich auf kurze Hinweise wie „sehr ruhig“, „kaum Verkehr“ oder „entspanntes Wohnen“. Verkehrsberuhigung und geringe Lärmbelastung werden dabei als selbstverständliche Vorteile des Quartiers wahrgenommen, die keiner weiteren Begründung zu bedürfen scheinen.
- **Lage & Infrastruktur (n=86).** Häufig genannt wird zudem die Lage und Infrastruktur des Ackermannbogens. Aspekte wie „zentrale Lage“, „gute Anbindung“ oder „alles gut erreichbar“ werden vielfach in sehr verdichteter Form angesprochen. Die Kombination aus Ruhe und gleichzeitiger urbaner Erreichbarkeit erscheint für viele Befragte als besondere Qualität des Quartiers.

⁸ Die Frage lautete: „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Leben am Ackermannbogen?“. Dabei wurde eine vierstufige Skala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ vorgegeben.

⁹ Die Frage lautete: „Was gefällt Ihnen hier besonders gut?“

¹⁰ Ausgewiesen ist jeweils die Anzahl der Personen, die den jeweiligen Aspekt mindestens einmal genannt hat. Mehrfachzuordnungen zu unterschiedlichen Themenfeldern sind möglich.

- **Angebote, Engagement und Rolle des Ackermannbogen e.V.** (n=66). In einem weiteren Themenfeld verweisen zahlreiche Rückmeldungen ausdrücklich auf die Angebote und das Engagement des Ackermannbogen e.V.. Genannt werden etwa „die Angebote des Vereins“, „viel Engagement“ oder „Kultur und Sport vor Ort“. Der Verein wird dabei nicht ausführlich beschrieben, sondern eher selbstverständlich als Teil der positiven Quartiersqualität mitgedacht.
- **Kinder- und Familienfreundlichkeit** (n=27). Dieser Aspekt wird wiederholt betont. Aussagen wie „kinderfreundlich“, „viel Platz für Kinder“ oder „sicher für Familien“ verdeutlichen, dass insbesondere die Freiräume und die Verkehrsberuhigung als günstige Bedingungen für Familien wahrgenommen werden.
- **Architektur & Städtebau** (n=15). Seltener, aber dennoch relativ verbreitet, werden schließlich städtebauliche Aspekte angesprochen. Einige Befragte heben etwa die „schöne Architektur“, die „aufgelockerte Bebauung“ oder das „gut geplante Viertel“ hervor. Diese Nennungen bleiben meist knapp, ergänzen jedoch das insgesamt positive Gesamtbild.

Charakteristisch für die offenen Rückmeldungen ist, dass viele Aussagen stark verdichtet und plakativ bleiben und auf allgemein geteilte Qualitäten verweisen, ohne diese näher auszuführen. Gerade Aspekte wie Grün, Ruhe oder Infrastruktur werden als unstrittig gegebene Stärken des Quartiers gesehen, die keiner weiteren Begründung bedürfen. In ihrer Gesamtheit machen die Antworten deutlich, dass die hohe Wohnzufriedenheit am Ackermannbogen auf einem Zusammenspiel aus naturnahen Qualitäten, guter infrastruktureller Lage, einem positiven sozialen Miteinander und einem aktiven Vereins- und Angebotsleben beruht.

2.2 Belastungen und Störfaktoren im Alltag

Quantitative Perspektiven. Trotz der insgesamt hohen Zufriedenheit benennen viele Befragte auch konkrete Belastungen und Störfaktoren im Quartiersalltag. Am häufigsten genannt werden mit 18% die Items „Müll oder fehlende Sauberkeit im öffentlichen Raum“ sowie „Rücksichtslosigkeit oder Regelverstöße“. Ebenfalls eine relevante Rolle spielen Hinweise auf hohe Kosten (17%) und verkehrsbezogene Probleme (16%).

Auffällig ist jedoch, dass kein einzelner Belastungsfaktor eine dominierende oder durchgängige Bedeutung erlangt. Vielmehr verteilt sich die Wahrnehmung von Störungen auf mehrere, jeweils moderat ausgeprägte Aspekte. Dies spricht dafür, dass es im Quartier keine strukturell verfestigten Problemlagen gibt, sondern eher punktuelle und situative Beeinträchtigungen, die von unterschiedlichen Personen unterschiedlich wahrgenommen werden.

Fast ein Viertel der Befragten (24%) gibt zudem an, aktuell nichts am Leben im Ackermannbogen als störend oder belastend zu empfinden. Dieser Befund steht im Einklang mit der insgesamt sehr hohen allgemeinen Zufriedenheit mit dem Leben am Ackermannbogen und unterstreicht den Charakter des Quartiers als überwiegend konfliktarmes Wohnumfeld. Tabelle 2.2 fasst die Ergebnisse zusammen. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Befragten maximal drei der vorgegebenen Antwortkategorien ankreuzen konnten.

Tabelle 2.2: Wahrgenommene Belastungen und Störfaktoren im Alltag (Mehrfachnennungen möglich | absolut und in Prozent | n=349)

	absolut	in Prozent
Müll oder fehlende Sauberkeit im öffentlichen Raum	64	18
Rücksichtslosigkeit oder Regelverstöße (z.B. Hunde frei laufen lassen)	63	18
hohe Kosten (Wohnen, Leben)	60	17
Verkehr, Parken oder zu schnelles Fahren	54	16
Drogenkonsum im öffentlichen Raum	47	14
Jugendliche im öffentlichen Raum	47	14
Lärmelästigung	42	12
fehlende Einkaufsmöglichkeiten / Infrastruktur	34	10
zu wenig Treffpunkte oder Freizeitangebote	25	7
Unsicherheit oder fehlendes Sicherheitsgefühl	18	5
Streit zwischen Nachbarn oder Bewohnergruppen	9	3
Gefühl, rassistisch oder diskriminierend behandelt zu werden	2	1
Sonstiges ¹¹	125	36
 mich stört und belastet nichts am Ackermannbogen	 82	 24

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Der Anteil der Befragten, die Drogenkonsum im öffentlichen Raum wahrnehmen, liegt mit rund 14 % vergleichsweise hoch. Dies sollte allerdings weniger als Indiz auf eine flächendeckende Problemlage gedeutet werden, sondern eher als Hinweis auf die Sichtbarkeit einzelner problematischer Situationen und deren Irritationspotenzial im Alltag. In Verbindung mit Nennungen zu Jugendlichen im öffentlichen Raum verweist dies generell auf das Thema „Nutzung öffentlicher Räume“. Dies deutet auf präventive und dialogorientierte Handlungsbedarfe für das Quartiersmanagement hin.

Auffällig ist, dass konflikthafte Aspekte des Zusammenlebens hingegen nur selten genannt werden: Unsicherheit oder ein fehlendes Sicherheitsgefühl, Streit zwischen Nachbarinnen und Nachbarn beziehungsweise Bewohnergruppen sowie das Gefühl, rassistisch oder diskriminierend behandelt zu werden, werden jeweils nur von einem sehr kleinen Teil der Befragten (zwischen etwa 3 % und 5 %) benannt. Dies deutet auf ein insgesamt vergleichsweise konfliktarmes Zusammenleben im Quartier hin.¹²

Im Vergleich der Teilgruppen zeigen sich alters- und lebensphasenbezogene Akzentverschiebungen in der Wahrnehmung von Belastungen. Jüngere Befragte und Haushalte mit Kindern benennen tendenziell häufiger verkehrliche und infrastrukturelle Aspekte, während ältere Befragte verstärkt Fragen der Ordnung, Rücksichtnahme und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum hervorheben. Mitglieder des Ackermannbogen e.V. äußern ihre Einschätzungen insgesamt differenzierter und nutzen häufiger mehrere Antwortoptionen sowie ergänzende Freitextangaben, ohne jedoch insgesamt kritischere Bewertungen abzugeben als Nicht-Mitglieder.

Qualitative Perspektiven. Zwar begründen die Angaben im Freifeldtext „Sonstiges“ keine neuen Problemlagen, sie markieren aber jene Aspekte, bei denen das subjektive Belastungserleben besonders ausgeprägt ist. Sie liefern damit wichtige Hinweise für die Priorisierung weiterer

¹¹ Das Freifeld „Sonstiges, und zwar“ wurde nicht für eigenständige Belastungsnennungen genutzt, sondern – sofern ausgefüllt – lediglich ergänzend zu den vorgegebenen Antwortkategorien. Separate Belastungsthemen, die nicht bereits durch die abgefragten Kategorien abgedeckt waren, ergaben sich daraus nicht. Zur Analyse siehe unten.

¹² Ausdrücklich sei aber betont, dass sich diese Wertungen auf subjektive Wahrnehmungen der Befragten beziehen und sie keine Aussagen über das tatsächliche Ausmaß einzelner Konfliktlagen erlauben.

Diskussionen und Maßnahmen im Quartier. In diesem Sinne seien abschließend die dortigen Angaben noch etwas näher ausgeführt. Es dominieren vier Themen, und zwar

- **Jugendliche** (n=35). Typische Kommentare sind: „Zu wenig Treffpunkte für Jugendliche. Drogenkonsum?? Weiß ich nicht“; „Eigentlich wenig, selbst die Jugendlichen, bis auf wenige Ausnahmen, sind ansprechbar – und wir können bei direktem Kontakt sogar lachen“; „Schade, dass die öffentlichen Flächen nicht stärker für Jung und Alt genutzt werden. Wie wäre es mit einem Boule-Platz?“ Die Zitate zeigen, dass es weniger um Ablehnung von Jugendlichen geht als um fehlende Orte für diese, unklare Nutzungsregeln des öffentlichen Raus und ungenutzte Potenziale für Begegnung.
- **Verkehr / Mobilität** (n=16). Beispielhaft seien hier wiederum drei Kommentare genannt: „Autos fahren durch die Busfurt, obwohl das verboten ist, und man wird noch gedrängt, Platz zu machen“; „Schnelles Fahren, vor allem rund um den Edeka, wird immer mehr zum Problem“; „Zunehmender Verkehr und Rücksichtslosigkeit – besonders zu Stoßzeiten.“ In den Kommentaren wird deutlich, dass der Verkehr für (zumindest einzelne) Bewohnerinnen und Bewohner eine konkrete Alltagsbelastung darstellt. Im Vordergrund stehen beobachtete Regelverstöße und eine subjektiv erlebte Handlungsohnmaht.
- **Sauberkeit / Müll** (n=15). Typische Kommentare sind etwa: „Am Parkplatz Ackermannstraße liegen ständig Essensreste, Red-Bull-Dosen, Flaschen und Zigarettenschachteln“; „Zu wenige Müllheimer, überfüllte Müllcontainer, fliegender Müll – besonders nach dem Wochenende“; „Müll, Glascontainer – das wird immer schlimmer.“ Das Thema wird primär als Ausdruck fehlender Rücksichtnahme und mangelnder Regelakzeptanz vorgebracht – und weniger als rein technisches Reinigungsproblem.
- **Rücksichtslosigkeit / soziale Normverletzungen** (n=13). Im Freitext finden sich im Einzelnen Hinweise auf aggressives Verhalten, Missachtung gemeinsamer Regeln und mangelnde gegenseitige Achtung im öffentlichen Raum. Dabei wird immer wieder auf Fahrradfahrer abgestellt. Typische Kommentare sind: „Rücksichtslosigkeit: Es geht nicht um Hunde, sondern Fahrradfahrer – Schrittgeschwindigkeit ist erlaubt, aber wer hält sich daran?“; „Bisweilen rücksichtsloses Verhalten an Sitzgelegenheiten und auf Gehwegen, vor allem rund um den Edeka“; „Die rücksichtslosen schnellen Fahrradfahrer auf geteilten Wegen sind wirklich ein Problem.“

2.3 Einschätzungen des sozialen Miteinanders im privaten und öffentlichen Wohnumfeld

Quantitative Perspektiven. Ergänzend zu den Belastungsfaktoren wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie in ihrem Haus bzw. im öffentlichen Raum einen Bedarf für ein besseres soziales Miteinander sehen würden. Für das eigene Haus meldeten rund 18% einen entsprechenden Bedarf an; die große Mehrheit (82 %) verneinte dies hingegen. Im öffentlichen Raum ist der wahrgenommene Handlungsbedarf deutlich ausgeprägter: Hier geben rund 39 % der Befragten an, dass sie ein besseres soziales Miteinander für notwendig erachteten; etwa 61 % sehen keinen entsprechenden Bedarf.

Tabelle 2.3: Bewertung des Handlungsbedarfes für ein besseres soziales Miteinander (absolut und in Prozent)

Merkmal	Befragte	
	absolut	in Prozent
Im eigenen Haus (n=323)		
davon		
ja	58	18
nein	265	82
Im öffentlichen Raum (n=317)		
davon		
ja	122	39
nein	195	61

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Detailauswertungen zeigen, dass der wahrgenommene Bedarf an einem besseren sozialen Miteinander bei älteren Befragten sowie bei Personen, die länger im Quartier wohnen, etwas ausgeprägter ist.

Qualitative Perspektiven. Die offenen Rückmeldungen zur offenen Frage, was denn dazu beitragen könnte, ein besseres soziales Miteinander zu fördern,¹³ verdeutlichen, dass ein besseres soziales Miteinander am Ackermannbogen vor allem mit übergeordneten Rahmenbedingungen des Zusammenlebens verknüpft wird: Die Nennungen beziehen sich weniger auf individuelle Interessen als auf Strukturen, Orte und Gelegenheiten, die Begegnung, Austausch und gegenseitige Rücksichtnahme fördern. Inhaltlich lassen sich die Antworten in mehrere sich überlappende Cluster gliedern.

- **Begegnung, Nachbarschaftstreffen und Gemeinschaft (n=43).** Am häufigsten wird der Wunsch nach mehr Gelegenheiten für persönliche Begegnung und gemeinschaftliche Aktivitäten geäußert. Gemeinsame Feste, regelmäßige Nachbarschaftstreffen oder informelle Zusammenkünfte gelten als zentrale Voraussetzung für ein besseres Miteinander. So formulieren Befragte etwa: „Mehr gemeinsame Feste oder Treffen im Viertel, damit man sich besser kennenlernt“ oder „Ein regelmäßiger Nachbarschaftstreff würde das Miteinander deutlich verbessern“. Auch der Wunsch nach niedrigschwelligen, ungezwungenen Begegnungen ohne festes Programm wird betont („Einfach mehr Gelegenheiten, zusammenzukommen – ohne großes Programm“).
- **Angebote und Aktivitäten im Quartier (n=35).** Eng verbunden mit dem Wunsch nach Begegnung ist der Bedarf an mehr oder vielfältigeren gemeinschaftlichen Angeboten. Die Befragten benennen dabei weniger konkrete Formate als vielmehr den generellen Wunsch nach Aktivitäten, die das Quartier beleben und Menschen zusammenbringen. Typische Aussagen lauten etwa: „Mehr Veranstaltungen, bei denen unterschiedliche Menschen zusammenkommen“ oder „Angebote, die das Viertel lebendiger machen“.
- **Kinder, Jugendliche und Familien (n=28).** Ein eigenständiger thematischer Schwerpunkt betrifft Angebote und Räume für Kinder, Jugendliche und Familien. Mehrere Befragte verweisen darauf, dass insbesondere Jugendliche im Quartier mehr Treffpunkte oder passende Angebote benötigten. So heißt es beispielsweise: „Mehr Angebote für Jugendliche, damit sie einen Platz haben“ oder „Ein Treffpunkt für Jugendliche wäre wichtig“. Auch familienbezogene Aktivitäten werden mehrfach angesprochen.
- **Räume, Orte und Infrastruktur für Begegnung (n=23).** Zahlreiche Rückmeldungen thematisieren den Mangel an geeigneten Orten für Austausch und gemeinschaftliche Aktivitäten. Gewünscht werden Gemeinschaftsräume, zentrale Treffpunkte oder öffentlich

¹³ Die Frage lautete: „Was könnte aus Ihrer Sicht dazu beitragen, ein besseres soziales Miteinander in Ihrem Haus / im öffentlichen Raum zu fördern?“

nutzbare Orte im Quartier. Dies zeigt sich in Aussagen wie: „Es braucht mehr Räume, in denen man sich treffen kann“ oder „Ein Gemeinschaftsraum für Gespräche, Kurse oder Treffen“.

- **Kommunikation, Respekt und Rücksichtnahme im Alltag** (n=23). Neben strukturellen Aspekten wird auch das alltägliche soziale Verhalten thematisiert. Mehr Offenheit, gegenseitige Rücksichtnahme und direkte Kommunikation werden als wichtige Grundlage für ein gelingendes Miteinander genannt. So betonen Befragte etwa: „Mehr gegenseitige Rücksichtnahme im Alltag“ oder „Ein freundlicherer Umgang miteinander würde viel verändern“.
- **Grünflächen, Natur und Aufenthaltsqualität** (n=13). Ein kleinerer, aber klar erkennbarer Teil der Antworten verweist auf die Bedeutung von Grünflächen und gemeinschaftlich genutzten Außenräumen für soziale Kontakte. Genannt werden etwa der Wunsch nach mehr Grünflächen oder die stärkere Nutzung bestehender Projekte („Grünflächen als Orte der Begegnung stärker nutzen“, „Der StadtAcker fördert das Miteinander“).
- **Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit** (n=10). Vereinzelt werden Aspekte von Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit angesprochen, meist im Zusammenhang mit Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum. Diese Rückmeldungen verweisen auf den Wunsch nach klaren Regeln und mehr Rücksichtnahme („Weniger Lärm und mehr Rücksicht im öffentlichen Raum“, „Klare Regeln helfen, Konflikte zu vermeiden“).

3. Der Ackermannbogen e.V. – Wahrnehmungen im und jenseits des Quartier(s)

3.1 Das generelle Wissen um den Verein: Bekanntheit und Informationsstrategien im Überblick

Kenntnis des Vereins im Allgemeinen (Nicht-Mitglieder). Die Kenntnis des Vereins Ackermannbogen e.V. ist auch unter Personen, die selbst nie Mitglied waren und in deren Haushalt keine Mitgliedschaft besteht (n=178), weit verbreitet. Rund drei Viertel (74%) dieser Befragten kennen den Verein zumindest dem Namen nach, knapp jede zehnte Person (10%) kennt ihn sogar gut. Vollständige Unkenntnis betrifft demzufolge nur eine Minderheit (16%).

Differenzierte Analysen zeigen, dass die Vereinskenntnis in dieser Gruppe nicht systematisch nach sozioökonomischem Status, Migrationshintergrund, Wohnform oder Geschlecht variiert. Auch nach Wohnort gibt es keinen systematischen Zusammenhang mit der Informiertheit der befragten Nicht-Mitglieder:¹⁴ Die Vereinskenntnis reicht erkennbar über das unmittelbare Quartier hinaus.¹⁵ Lediglich nach Alter ergeben sich deutliche Unterschiede: Jüngere Erwachsene kennen den Verein seltener als ältere Befragte. Dies verweist auf alters- und lebensphasenspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Nutzung lokaler Vereinsangebote.

Die Frage nach den Informationsquellen zeigt, dass die Kenntnis des Vereins Ackermannbogen e.V. bei der genannten Gruppe überwiegend mehrkanalig entsteht. Etwa ein Drittel der Befragten verbindet die Vereinskenntnis mit nur einem zentralen Kanal, während für die Mehrheit mehrere Informationswege zusammenwirken. Neben digitalen Kanälen (Newsletter, Webseite, Social Media) spielen Aushänge und Veranstaltungen eine wichtige Rolle (jeweils zwischen 54% und 56%). Informelle Hinweise durch Nachbarinnen und Nachbarn haben eher eine ergänzende Funktion (13%). Dies spricht für eine breite und redundante Informationsreichweite des Vereins.

Tabelle 3.1: Informationskanäle, über die Nicht-Mitglieder vom Ackermannbogen e.V. erfahren haben (Mehrfachnennungen möglich | absolut und in Prozent | n=143)¹⁶

Kanal	absolut	in Prozent
von Nachbar*innen / Bekannten	40	28
Newsletter / Webseite / Social Media	77	54
Aushänge	77	54
Veranstaltungen	80	56
Anderes	18	13

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Ergebnisse lassen wenig Zweifel daran, dass sich der kombinierte Einsatz digitaler und analoger Informationskanäle bewährt hat. Die hohe Vereinskenntnis auch unter Nicht-Mitgliedern lässt sich vor allem durch einen ausgewogenen Mix aus reichweitenstarken digitalen Kanälen (Newsletter, Webseite, Social Media) und lokal verankerten, analogen Formaten (Aushänge, Veranstaltungen, informelle Hinweise durch Nachbarinnen und Nachbarn) erklären. Während digitale Kanäle eine ortsunabhängige Wahrnehmung des Vereins ermöglichen und damit zur breiten Reichweite beitragen, sorgen analoge und soziale Kanäle für Sichtbarkeit im Quartier und für eine Verankerung im lokalen Alltag. Diese Kombination trägt maßgeblich dazu bei, dass der Verein auch jenseits der unmittelbaren Mitgliedschaft wahrgenommen wird.

¹⁴ Von den am Ackermannbogen lebenden Nicht-Mitgliedern erklärten 86% den Verein dem Namen nach oder sogar gut zu kennen; bei den weiter entfernt lebenden Nicht-Mitgliedern ergeben sich nur leicht geringere Werte (75% bis 82%).

¹⁵ Dies spiegelt natürlich die Selektivität der Befragten wider – Personen ohne vorherige Kenntnis des Vereins werden mit Sicherheit deutlich zögerlicher gewesen sein, überhaupt an der Befragung teilzunehmen.

¹⁶ Damit haben fast alle Nicht-Mitglieder geantwortet, die angaben, den Verein zu kennen (n=149).

Kenntnis der Vereinssparten (Mitglieder | Nicht-Mitglieder). Die Auswertung der Kenntnis der einzelnen Arbeitsbereiche zeigt insgesamt ein differenziertes Bild der Wahrnehmung des Vereins. Nahezu alle Bereiche sind einem Großteil der Befragten zumindest dem Namen nach bekannt, zugleich variiert die Tiefe der Kenntnis deutlich zwischen den einzelnen Angebotsfeldern. Besonders hohe Bekanntheit und ein hoher Grad an vertiefter Informiertheit („bin gut informiert“) finden sich bei der NachbarschaftsBörse, dem KulturBüro und dem StadtAcker. Die anderen Bereiche, werden erkennbar seltener aktiv wahrgenommen und bleiben häufiger auf einer Ebene der groben Kenntnis oder reinen Namensbekanntheit. Die hohe Namens- und Grundkenntnis zentraler Bereiche bei Nicht-Mitgliedern spricht aber gegen ein generelles Informationsdefizit. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse eine funktional ausdifferenzierte Vereinsarbeit wider, bei der unterschiedliche Angebotsbereiche unterschiedlich stark in der Nachbarschaft verankert sind.

Tabelle 3.2: Kenntnis der einzelnen Bereiche des Ackermannbogen e.V. (in Prozent)

	noch nie gehört	kenne ich nur dem Namen nach	bin über deren Arbeit grob informiert	bin über deren Arbeit gut informiert	arbeite aktiv mit
NachbarschaftsBörse (n=381)	5	18	37	36	4
nach Status:					
Mitglieder (n=205)	4	13	24	53	6
Nicht-Mitglieder (n=172)	5	25	52	16	2
KulturBüro (n=380)	10	21	34	33	3
nach Status:					
Mitglieder (n=205)	6	11	32	48	3
Nicht-Mitglieder (n=171)	13	33	37	15	2
HallenSport (n=372)	20	24	30	20	6
nach Status:					
Mitglieder (n=198)	3	20	34	31	12
Nicht-Mitglieder (n=170)	39	28	26	7	---
StadtAcker StadtNatur (n=377)	5	11	41	37	6
nach Status:					
Mitglieder (n=202)	5	6	36	45	8
Nicht-Mitglieder (n=175)	5	16	48	27	4
Älter werden am Ackermannbogen (Älwa) (n=379)	19	26	30	20	5
nach Status:					
Mitglieder (n=203)	9	21	30	31	9
Nicht-Mitglieder (n=176)	29	33	30	7	1
Forum mit MittwochsTreffs (n=367)	43	28	17	11	---
nach Status:					
Mitglieder (n=193)	30	31	21	18	---
Nicht-Mitglieder (n=174)	58	25	14	3	---

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Der Vergleich zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern zeigt ein klares und konsistentes Muster. Mitglieder verfügen in allen betrachteten Bereichen über deutlich vertieftere Kenntnisse und weisen wesentlich höhere Anteile an guter Informiertheit sowie aktiver Mitarbeit auf.

Weitergehende Analysen zeigen zudem, dass Wissen über die einzelnen Vereinsbereiche nicht systematisch durch soziodemographische Merkmale wie den sozioökonomischen Status oder das Geschlecht erklärt werden können. Eine Ausnahme bildet das Alter: Hier zeigen sich erwartungsgemäß signifikante, bereichsspezifische Zusammenhänge, und zwar in den Bereichen „Hallensport“, „Älwa“ und „Forum mit Mittwochstreff“.

Aus den Ergebnissen ergibt sich kein Handlungsbedarf im Sinne einer grundsätzlichen Ausweitung oder Neujustierung der Informationsarbeit. Vielmehr bestätigen die Befunde die bestehende Differenzierung der Vereinsarbeit: Unterschiedliche Angebote erfüllen unterschiedliche Funktionen und sprechen unterschiedliche Gruppen an.

Informationskanäle. Die Frage nach den einschlägig genutzten Informationskanälen zeigt ein klar mehrkanaliges Informationsverhalten: Angebote des Vereins werden sowohl über digitale als auch über analoge und persönliche Wege wahrgenommen, wobei sich deutliche Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern ergeben. Über alle Befragten hinweg ist der Newsletter der wichtigste Informationskanal (67%). Daneben spielen sozialräumlich verankerte analoge Informationswege eine zentrale Rolle: Aushänge in Hausaufgängen werden von 39% genannt, Schaukästen von 32%. Digitale Zugänge über die Webseite (22%) und Social Media (5%) ergänzen dieses Muster, sind – bezogen auf die Frage nach dem am häufigsten genutzten Kanal – jedoch deutlich weniger dominant als der Newsletter und die lokalen analogen Formate. Der vergleichsweise geringe Stellenwert von Social Media dürfte dabei sowohl die bislang eher begrenzte Social-Media-Präsenz des Vereins als auch die Altersstruktur der Befragten widerspiegeln, die durch einen relativ geringen Anteil jüngerer Personen gekennzeichnet ist (siehe Tabelle 1.2). Gleichwohl legt dieser Befund nahe, vereinsseitig eine stärkere und systematischere Social-Media-Arbeit in den Blick zu nehmen, um insbesondere jüngere Zielgruppen künftig besser zu erreichen (siehe auch letzten Absatz).

Im Vergleich der Statusgruppen wird die funktionale Bedeutung einzelner Kanäle besonders deutlich: Mitglieder informieren sich überdurchschnittlich häufig über den Newsletter (78%) und nutzen zudem auffällig häufig persönliche Kontakte (49%). Diese Kombination spricht für eine starke Einbindung in vereinsnahe Kommunikations- und Austauschstrukturen. Nicht-Mitglieder hingegen werden in besonderem Maße über analoge, im Quartier sichtbare Informationskanäle erreicht: Aushänge in Hausaufgängen (45%) und Schaukästen (36%) liegen hier deutlich über den Werten der Mitglieder. Der Newsletter bleibt zwar auch in dieser Gruppe relevant (55%), persönliche Kontakte spielen jedoch deutlich seltener eine Rolle (18%). Die Zusatzbetrachtung der Nicht-Mitglieder, die am Ackermannbogen leben, verstärkt diesen Befund nochmals: In dieser Teilgruppe sind Aushänge (53%) und Schaukästen (40%) die wichtigsten bzw. besonders prägenden Informationswege.

Der Vergleich der Informationskanäle von Nicht-Mitgliedern zeigt, dass sich die Wege des Kennenlernens des Vereins (siehe Tabelle 3.1) von den Wegen der laufenden Information über konkrete Angebote (siehe Tabelle 3.3) unterscheiden. Während der Erstkontakt häufig über persönliche Kontakte oder Veranstaltungen zustande kommt, gewinnen für die regelmäßige Information insbesondere sozialräumlich verankerte, analoge Kanäle wie Aushänge in Hausaufgängen und Schaukästen an Bedeutung. Dieser Befund ist plausibel: Ereignisbezogene und persönliche Kanäle eignen sich besonders, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und den Verein kennenzulernen. Für die kontinuierliche Orientierung über Angebote erweisen sich analoge niedrigschwellige Informationsquellen im Quartier als zentral.

Tabelle 3.3: Genutzte Informationskanäle zur Information über Angebote des Ackermannbogen e.V.
 (in Prozent | Gesamt und nach Mitgliedstatus)

Item	Gesamt (n=379)	nach Status	
		Mitglied (n=203)	Nicht-Mitglied (n=172)
Newsletter	67	78	55
Webseite	22	26	19
Social Media	5	5	3
Aushänge in Hausaufgängen	39	33	45
Schaukästen	32	29	36
Persönliche Kontakte	35	49	18
Sonstiges	7	6	8

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Nutzung der Informationskanäle des Ackermannbogen e.V. weist zum Teil deutliche altersbezogene Unterschiede auf. Ein linearer, statistisch signifikanter Altersgradient zeigt sich allerdings nur beim Newsletter: Während dieser bei jüngeren Befragten (16-29 Jahre) kaum genutzt wird, ist er für die mittleren und älteren Altersgruppen der mit Abstand wichtigste Informationskanal. Unabhängig statistischer Zusammenhänge wird jedoch deutlich, dass für Ältere (65 Jahre und älter) neben dem Newsletter persönliche Kontakte die zentrale Rolle einnehmen, während für jüngere Altersgruppen die Aushänge in Hausaufgängen diese Funktion übernehmen. Letzteres gilt in besonderem Maße für die 16-29-Jährigen. Bei sozialen Medien zeigt sich zwar eine fast lineare Abhängigkeit vom Alter, aber die Grundgesamtheiten sind in diesem Fall zu klein, um dies statistisch belegen zu können.

Tabelle 3.4: Genutzte Informationskanäle zur Information über Angebote des Ackermannbogen e.V. nach Altersgruppen (in Prozent)

	16-29 Jahre (n=13)	30- 49 Jahre (n=84)	50 bis 64 Jahre (n=163)	65 Jahre und älter (n=98)
Newsletter	15	60	72	77
Webseite	8	23	24	23
Social Media	8	6	4	4
Aushänge in Hausaufgängen	46	44	39	31
Schaukästen	8	36	31	36
Persönliche Kontakte	31	32	34	45

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Ein Vergleich von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern zeigt, dass sich die altersbezogenen Muster der Kanalnutzung in beiden Gruppen weitgehend entsprechen. Mitglieder nutzen die einzelnen Informationskanäle über alle Altersgruppen hinweg häufiger, das altersabhängige Nutzungsverhalten folgt jedoch derselben Logik wie bei Nicht-Mitgliedern. Statistisch lässt sich kein eigenständiger Interaktionseffekt zwischen Alter und Mitgliedschaft nachweisen. Insgesamt unterstreichen die Befunde die Bedeutung einer mehrkanaligen Informationsstrategie.

3.2 Der Blick auf den Ackermannbogen e.V.: Zum wahrgenommenen Mehrwert des Vereins

Übersicht. Um die Wahrnehmung in punkto Wirkmächtigkeit zu erfassen, wurden die Befragten gebeten, anzugeben, was sie vor allem mit dem „Ackermannbogen e.V. verbinden würden. Dabei wurden sieben Antwortkategorien vorgegeben, wobei eine („Sonstiges“) die Möglichkeit gab, noch eigene Sichtweisen einzubringen. Die Ergebnisse zeigen insgesamt ein sehr positives Bild des Ackermannbogen e.V. in der Wahrnehmung der Befragten. Über alle Antwortenden hinweg wird der Verein in erster Linie als zentraler Organisator von Kultur-, Sport- und Nachbarschaftsangeboten wahrgenommen (82%). Auch stark ausgeprägt ist die Zuschreibung, dass der Verein Nachbarinnen und Nachbarn zusammenbringt (73%) und damit eine wichtige soziale Vernetzungsfunktion im Quartier erfüllt. Auch die Aspekte Stärkung der Zugehörigkeit zum Viertel (65%) und Schaffung von Engagementmöglichkeiten (64%) werden von einem großen Teil der Befragten mit dem Verein verbunden.

Im Vergleich von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern zeigen sich dabei klare, aber durchaus erwartbare Unterschiede: Mitglieder schreiben dem Verein in allen positiven Dimensionen deutlich häufiger entsprechende Wirkungen zu. Besonders ausgeprägt ist dies bei der Stärkung der Zugehörigkeit zum Viertel sowie bei den Möglichkeiten für eigenes Engagement. Dies verweist auf eine stärkere Identifikation mit dem Verein und auf eigene Erfahrungen mit vereinsinternen Beteiligungsstrukturen. Kritische Zuschreibungen bleiben insgesamt selten, treten bei Nicht-Mitgliedern jedoch etwas häufiger auf. So entfallen die Aussagen, der Verein bringe für die Quartiersentwicklung nicht viel (3%) oder biete keinen persönlichen Mehrwert (4%), überwiegend auf diese Gruppe. Gleichwohl handelt es sich auch hier um klar randständige Positionen, die das insgesamt positive Bild nicht in Frage stellen.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass der Ackermannbogen e.V. quartiersweit als relevanter sozialer Akteur wahrgenommen wird, dessen Rolle über die reine Angebotsorganisation hinausgeht. Die Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern sind weniger als Ausdruck gegensätzlicher Bewertungen zu verstehen, sondern vielmehr als Abstufungen der Nähe, Identifikation und persönlichen Einbindung in die Vereinsarbeit.

Tabelle 3.5: Einschätzung der Wirkungsmöglichkeiten des Ackermannbogen e.V.
(in Prozent | Gesamt und nach Mitgliedstatus)

Item	Gesamt (n=382)	nach Status	
		Mitglied (n=208)	Nicht-Mitglied (n=170)
Stärkt die Zugehörigkeit zum Viertel	65	73	58
Bringt Nachbarinnen und Nachbarn zusammen	73	75	72
Schafft Möglichkeiten für Engagement	64	67	60
Organisiert Kultur-, Sport-, und Nachbarschaftsangebote	82	88	76
Sonstiges	5	5	6
Bringt für die Quartiersentwicklung nicht viel	3	1	4
Ich sehe für mich keinen Mehrwert	4	2	5

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Qualitative Ergänzungen. Die Freitextangaben im Feld „Sonstiges“ (n=21) ergänzen die vorgegebenen Antwortkategorien, ohne neue Wirkungsdimensionen einzuführen. Sie bestätigen überwiegend das positive Gesamtbild des Vereins und konkretisieren insbesondere seine Rolle als Angebots- und Begegnungsakteur im Quartier. So wird der Verein etwa als „wichtige Bereicherung für das Viertel“ oder als „zentraler Treffpunkt für unterschiedliche Menschen“ beschrieben.

Mehrere Kommentare beziehen sich auf konkrete Erfahrungen mit einzelnen Angeboten oder auf die allgemeine Präsenz des Vereins im Alltag des Quartiers, etwa: „Man merkt, dass hier regelmäßig etwas angeboten wird“ oder „ohne den Verein gäbe es viele dieser Aktivitäten nicht“. Diese Aussagen unterstreichen die bereits quantitativ stark ausgeprägte Zuschreibung der Angebots- und Organisationsfunktion.

Daneben finden sich auch differenzierende oder ambivalente Einschätzungen, die weniger als grundsätzliche Kritik, sondern eher als Ausdruck persönlicher Passung zu lesen sind, etwa: „Grundsätzlich gut, aber nicht alles ist für mich relevant“ oder „für manche Gruppen sicher wichtiger als für andere“. Einzelne Beiträge heben zudem die Rolle des Vereins als organisatorischen Ermöglicher hervor, zum Beispiel mit Hinweisen wie „wichtig für Koordination und Räume im Viertel“.

Wahrnehmung nach soziodemographischen Merkmalen. Die Auswertung nach soziodemographischen Merkmalen zeigt insgesamt nur geringe Unterschiede in der Bewertung des Ackermannbogen e.V. Weder Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund noch der sozioökonomische Status erklären die Wahrnehmung des Vereins in systematischer Weise. Wo sich Unterschiede zeigen, betreffen sie vor allem Akzentsetzungen. Statistisch signifikante Effekte finden sich ausschließlich beim Merkmal Alter und auch dort nur in schwacher Ausprägung: Ältere Befragte tendieren eher dazu, dem Verein eine integrative und gemeinschaftsstiftende Rolle zuzuschreiben; jüngere Befragte fokussieren stärker auf die Angebotsfunktion. Kurzum: Der Ackermannbogen e.V. wird über soziale Gruppen hinweg ähnlich interpretiert.

Abschließend sei auch noch auf das Fehlen eines ortsgebundenen Zusammenhangs verwiesen: Ob jemand direkt am Ackermannbogen wohnt oder außerhalb, hat keinen systematischen Einfluss darauf, wie der Verein bewertet wird bzw. welche Funktionen ihm zugeschrieben werden.

3.3 Konkrete Angebote des Ackermannbogen e.V.: Bekanntheit, Inanspruchnahme und Nutzungszufriedenheit

Im Rahmen der Nachbarschaftserhebung wurden die Teilnehmenden zu den im Quartier bestehenden Angeboten für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene befragt. Die Angebote wurden dabei jeweils in thematischen Kategorien zusammengefasst und den Befragten vorgelegt – mit der Bitte anzugeben, ob ihnen die jeweiligen Angebote bekannt sind, ob sie diese bereits genutzt haben; und im Falle einer Nutzung wie zufrieden sie mit diesen waren. Ziel war es, einen Überblick über Bekanntheit, Nutzung und Bewertung der Angebotslandschaft im Quartier zu gewinnen.

Nicht alle Befragten haben diese Fragen beantwortet: Rund ein Fünftel der Teilnehmenden (n=103) machte weder zu den Kinder- und Jugendangeboten noch zu den Erwachsenenangeboten Angaben. Wie die weitere Analyse zeigt, hängt dieses Antwortverhalten maßgeblich mit dem Wohnort zusammen. Personen, die nicht am Ackermannbogen wohnen oder weiter entfernt leben, beteiligten sich seltener an diesen Fragen als Bewohnerinnen und Bewohner des Ackermannbogens selbst. Dies spricht für ein themenselektives Antwortverhalten entlang der räumlichen Nähe und persönlichen Relevanz der Angebote und stellt kein generelles Desinteresse an der Befragung dar.

Angebote für Kinder und Jugendliche (0-18 Jahre).¹⁷ Die Fragen zu den Kinder- und Jugendangeboten beantworteten 321 Personen. Bedenkt man, dass nur 172 Befragte angaben, „mit Partner / Partnerin und Kind(ern)“ zusammenzuleben oder minderjährig zu sein (n=3), wird deutlich, dass die Frage mit Sicherheit nicht nur von letzteren Haushalten beantwortet worden ist. Dies ist inhaltlich durchaus plausibel, da die entsprechenden Angebote im Quartier sichtbar verankert sind und auch von Personen ohne eigene Kinder wahrgenommen, begleitet oder indirekt genutzt werden können (z. B. im Zusammenhang mit Enkeln, Nachbarschaftskontakten oder ehrenamtlichem Engagement). Zudem

¹⁷ Die Frage lautete: „Im Folgenden sehen Sie Beispiele aus unserem Angebot für Kinder und Jugendliche (0–18 Jahre). Bitte geben Sie an, (a) ob Sie das Angebot jeweils kennen und ob Ihr Kind / Ihre Kinder oder Sie selbst es schon einmal genutzt haben; (b) und – falls ja – wie zufrieden Sie damit waren. (Wenn in Ihrem Haushalt keine Kinder im entsprechenden Alter leben und Sie selbst nicht zur Zielgruppe gehören, überspringen Sie die Frage bitte).“

konnten die Fragen vermutlich auch als Einschätzung der Qualität und Relevanz der Angebote im Quartier insgesamt verstanden werden.

Um dieser erweiterten Perspektive Rechnung zu tragen und zugleich eine nutzungsnahe Bewertung durch die primäre Zielgruppe zu ermöglichen, wurden die Ergebnisse zweigleisig ausgewertet: zum einen für alle Antwortenden, um Aussagen zur Bekanntheit, Wahrnehmung und quartiersweiten Bewertung der Angebote zu treffen, und zum anderen gesondert für Haushalte mit Kindern bzw. für minderjährige Befragte, um Zufriedenheit und Nutzung aus der Perspektive der unmittelbar Adressierten zu erfassen.

Tabelle 3.6. bildet zunächst die Ergebnisse für alle Antwortenden ab. Die Auswertung zeichnet ein differenziertes Bild von Bekanntheit und Nutzung der Kinder- und Jugendangebote im Quartier. Insgesamt zeigt sich eine hohe grundsätzliche Bekanntheit der meisten Angebotsbereiche, wobei die tatsächliche Nutzung – je nach Angebotsfeld – deutlich variiert. Besonders Freizeit- und Ferienangebote sowie Angebote aus den Bereichen Umwelt und Natur weisen vergleichsweise hohe Nutzungsanteile auf (36% und 29%), während Bildungs- und Sozialangebote (3%) trotz hoher Bekanntheit nur von einem kleinen Teil der Befragten tatsächlich genutzt werden.

Bei der Interpretation geringer Nutzungsanteile ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese nicht ausschließlich auf fehlende Nachfrage oder geringe Relevanz schließen lassen. Ebenso denkbar ist, dass auch der Umfang oder die Häufigkeit der jeweiligen Angebote begrenzt ist. Da dem Berichterstatter keine belastbaren Informationen zum quantitativen Umfang der einzelnen Angebotsformate vorliegen, kann nicht beurteilt werden, inwieweit geringe Nutzungsquoten auch strukturell angebotsbedingt sind.

Abschließend sei noch betont, dass die Zufriedenheitsbewertungen der Nutzer*innen über alle Angebotsbereiche hinweg sehr positiv ausfallen und durchweg nahe an der besten Kategorie („zufrieden“) liegen. Auffällige Unzufriedenheit zeigt sich in keinem der betrachteten Felder.

Tabelle 3.6: Kenntnis, Inanspruchnahme und Nutzungszufriedenheit mit den Angeboten für Kinder und Jugendliche (0-18 Jahre) (alle Antwortenden | in Prozent und Mittelwert)

Item	Nein, nicht bekannt	Ja, bekannt		Mittelwert ¹⁸ (Zufriedenheit bei Nutzung)
		... aber noch nicht genutzt	... und schon genutzt	
Frühförderung (z.B. Spielgruppen für Kleinkinder) (n=298)	40	46	14	1,1
Sport & Bewegung (z.B. Kindersport, Basketball U8 bis U18) (n=305)	29	46	25	1,2
Kreative & kulturelle Angebote (z.B. Kinderchöre) (n=304)	31	44	25	1,1
Umwelt & Natur (z.B. Workshops, Führungen) (n=311)	25	46	29	1,2
Bildungs- und Sozialangebote (z.B. Lernhilfe, Hausaufgabenhilfe) (n=314)	34	63	3	1,1
Freizeit & Ferien (z.B. Flohmarkt für Kinder, AktivFerien in den Pfingstferien) (n=302)	27	37	36	1,2

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Bei der Interpretation des Anteils „nicht bekannter“ Angebote ist zu berücksichtigen, dass Bekanntheit nicht unabhängig von der jeweiligen Lebensphase und Bedarfslage zu verstehen ist. So hängt die Kenntnis bestimmter Angebote auch damit zusammen, ob Befragte aktiv nach

¹⁸ Der ausgewiesene Zufriedenheitsmittelwert wurde ausschließlich für Angebote berechnet, die als genutzt angegeben wurden. Die dreistufige Zufriedenheitsskala wurde dabei wie folgt numerisch kodiert: 1 = zufrieden, 2 = teils/teils, 3 = unzufrieden. Niedrigere Mittelwerte stehen entsprechend für eine höhere durchschnittliche Zufriedenheit.

entsprechenden Unterstützungs- oder Freizeitangeboten suchen. Angebote der Frühförderung etwa sind für Eltern älterer Kinder oder für Haushalte ohne Kinder im entsprechenden Alter in der Regel nicht relevant und werden folglich auch seltener wahrgenommen bzw. aktiv gesucht. Der Anteil „nicht bekannt“ ist daher nicht ohne Weiteres als Defizit zu interpretieren, sondern spiegelt teilweise unterschiedliche Nutzungskontexte und Bedarfslagen innerhalb der Bewohnerschaft wider. Auch die Kategorie „bekannt, aber nicht genutzt“ ist nicht automatisch als Hinweis auf ein Defizit der Angebote zu interpretieren. Eine fehlende Nutzung kann unterschiedliche Gründe haben, die nicht mit der Qualität oder Attraktivität der Angebote zusammenhängen. Dazu zählen etwa eine aktuell nicht bestehende Bedarfslage, zeitliche Einschränkungen oder bereits bestehende alternative Angebote außerhalb des Quartiers.

Mangels direkt vergleichbarer Referenzstudien lassen sich die Anteile der nicht bekannten bzw. nicht genutzten Angebote nicht normativ bewerten. Die beobachteten Größenordnungen bewegen sich jedoch im Rahmen dessen, was aus anderen quartiersbezogenen Befragungen zu freiwilligen Angeboten bekannt ist, und geben für sich genommen ebenfalls keinen Hinweis auf strukturelle Defizite.

Bei einer gesonderten Auswertung für Haushalte mit Kindern sowie minderjährige Befragte zeigen sich erwartungsgemäß höhere Nutzungsanteile in nahezu allen Angebotsbereichen. Besonders Sport-, Freizeit- und Ferienangebote werden in dieser Zielgruppe deutlich häufiger genutzt. Die Zufriedenheitsbewertungen liegen auch hier durchweg im positiven Bereich und unterscheiden sich kaum von den Einschätzungen aller Befragten. Dies spricht für eine hohe Passung der bestehenden Angebote für die primäre Zielgruppe.

Tabelle 3.7: Kenntnis, Inanspruchnahme und Nutzungszufriedenheit mit den Angeboten für Kinder und Jugendliche (0-18 Jahre)
(Haushalte mit Kind(ern) oder minderjährige Befragte | in Prozent und Mittelwert)

Item	Ja, bekannt			Mittelwert (Zufriedenheit bei Nutzung)
	Nein, nicht bekannt	... aber noch nicht genutzt	... und schon genutzt	
Frühförderung (z.B. Spielgruppen für Kleinkinder) (n=162)	35	43	22	1,1
Sport & Bewegung (z.B. Kindersport, Basketball U8 bis U18) (n=164)	20	43	37	1,2
Kreative & kulturelle Angebote (z.B. Kinderchöre) (n=164)	29	41	30	1,1
Umwelt & Natur (z.B. Workshops, Führungen) (n=165)	21	50	29	1,2
Bildungs- und Sozialangebote (z.B. Lernhilfe, Hausaufgabenhilfe) (n=170)	32	65	3	1,0
Freizeit & Ferien (z.B. Flohmarkt für Kinder, AktivFerien in den Pfingstferien) (n=163)	25	29	46	1,2

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Angebote für Erwachsene. Bei den Erwachsenenangeboten wurde auf eine weitere Differenzierung nach Teilgruppen verzichtet. Zum einen, da diese Angebote grundsätzlich für die gesamte erwachsene Bewohnerschaft relevant sind. Und zum anderen, da aus etwaigen Unterschieden in der Bekanntheit – etwa nach Mitgliedschaft – keine unmittelbaren Handlungssimplikationen für den Verein abgeleitet werden könnten.

**Tabelle 3.8: Kenntnis, Inanspruchnahme und Nutzungszufriedenheit mit den Angeboten für Erwachsene
(in Prozent und Mittelwert)**

Item	Nein, nicht bekannt	Ja, bekannt		Mittelwert (Zufriedenheit bei Nutzung)
		... aber noch nicht genutzt	... und schon genutzt	
Körper & Geist (z.B. Zen-Meditation, Yoga) (n=387)	32	53	15	1,1
Tanzangebote (z.B. Tango Argentino, Tanz mit) (n=390)	29	63	8	1,0
Kunst & Kultur (z.B. Ausstellungen im SchauRaum, Jazzreihe „Be my Guest“) (n=371)	19	38	43	1,1
Literatur & Sprache (z.B. Literaturkreis, Lesungen) (n=386)	41	52	7	1,2
Nachhaltigkeit & Natur (z.B. Workshops zu Umweltthemen, StadtAcker) (n=381)	17	59	24	1,1
Begegnung & Gemeinschaft (ÄlwA-Thementreffen, Offener Frühstückstreff) n=391)	33	56	11	1,2

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Auch die Erwachsenenangebote sind im Quartier überwiegend gut bekannt, werden jedoch in unterschiedlichem Umfang genutzt. Besonders deutlich wird dies bei Angeboten aus den Bereichen Körper & Geist, Tanzangebote sowie Literatur & Sprache, bei denen ein großer Teil der Befragten angibt, die Angebote zwar zu kennen, sie bislang jedoch nicht genutzt zu haben. Dies kann, wie oben im Kontext der Angebote für Kinder / Jugendliche bereits angemerkt, aber auch mit der quantitativen Angebotsausgestaltung zu tun haben; für den Bericht „Literatur & Sprache“ scheint dies durchaus auch sehr wahrscheinlich.

Demgegenüber weisen künstlerische und kulturelle Angebote (Kunst & Kultur) einen vergleichsweise hohen Nutzungsanteil auf, während Angebote im Bereich Nachhaltigkeit & Natur zwar breit bekannt sind, aber nur von einem Teil der Befragten aktiv genutzt werden. Wie bereits bei den Kinder- und Jugendangeboten ist auch hier zu berücksichtigen, dass sowohl „nicht bekannt“ als auch „bekannt, aber nicht genutzt“ nicht automatisch als Defizite zu interpretieren sind, sondern häufig unterschiedliche Interessenlagen, zeitliche Ressourcen oder individuelle Bedarfslagen widerspiegeln.

Die Zufriedenheitsbewertungen fallen über alle Angebotsbereiche hinweg sehr positiv aus. Unabhängig vom jeweiligen Nutzungsumfang liegen die durchschnittlichen Bewertungen durchweg nahe an der „besten“ Kategorie „zufrieden“.

Eine weitergehende Analyse nach sozioökonomischem Status und Migrationshintergrund zeigt keine systematischen Unterschiede in der Bekanntheit, Nutzung oder Bewertung der Erwachsenenangebote. Die Angebote werden über unterschiedliche soziale Lagen hinweg in ähnlichem Maße genutzt und durchweg positiv bewertet. Hinweise auf sozial selektive Zugangsbarrieren oder gruppenspezifische Benachteiligungen ergeben sich nicht.¹⁹ Für das Quartiersmanagement spricht dies für eine insgesamt breite soziale Erreichbarkeit der bestehenden Angebotsstruktur.

¹⁹ Das Fehlen signifikanter Unterschiede nach sozioökonomischem Status oder Migrationshintergrund ist allerdings auch vor dem Hintergrund möglicher Selektivitäten der Befragung zu interpretieren: Es kann eben nicht ausgeschlossen werden, dass sozial besser integrierte oder stärker engagierte Personen mit höherer Wahrscheinlichkeit an der Befragung teilgenommen haben. In diesem Fall würden Personen, die potenziell stärkere Zugangsbarrieren erleben, bereits vor der Befragung unterrepräsentiert sein. Die Ergebnisse geben daher primär Auskunft über die Wahrnehmung und Nutzung der Angebote innerhalb der erreichten Befragtengruppe.

Spezifische Weiterentwicklungsdeen. Im Anschluss an die Fragen zur aktuellen Angebotsstruktur für Kinder/Jugendliche bzw. Erwachsene wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie weitere „Wünsche oder Ideen für Angebote [hätten], die es bisher noch nicht gibt oder die weiterentwickelt werden sollten?“ Von den 403 Personen, die eine oder beide Fragen zur Angebotsstruktur beantworteten, machten 81 eine entsprechende Angabe.²⁰ Rund jede*r Siebte (n=12) äußerte hierbei jedoch keine zusätzlichen Wünsche bzw. zeigte sich ausdrücklich mit dem bestehenden Angebote zufrieden („Es gibt ja schon sooo viele Angebote“; „Es passt alles“; „Im Moment nicht“).

Sieht man zudem von dem erneut geäußerten Wunsch nach einer klareren Informations- und Kommunikationsstrategie (n≈5)²¹ und Anregungen für passgenauere Angebote für Jugendliche (n=6)²² einmal ab, lassen sich die restlichen Kommentare – geordnet nach der Anzahl der jeweiligen Nennungen – folgenden thematischen Clustern zuordnen:

- **Begegnung, Nachbarschaftstreffen und Gemeinschaftsformate.** Am häufigsten (n=19). wird der Wunsch nach mehr Gelegenheiten für Begegnung, Kennenlernen und informellen Austausch formuliert. Genannt werden offene Nachbarschaftstreffen, regelmäßige Treffs oder gemeinschaftliche Aktionen ohne festes Programm. Besondere Erwähnung findet dabei der Flohmarkt. Diese Rückmeldungen verweisen auf ein starkes Bedürfnis nach sozialer Vernetzung im Quartier. Typische Aussagen lauten etwa: „Filme zusammen anschauen, mehr Treffen organisieren wie das Frühstück auf der Terrasse oder das Straßenfest“; „Flohmarkte mehrfach im Jahr“; „Große Veranstaltungen wie Picknick auf der Wiese, Flohmarkt und Kleidertauschparty gerne öfter!!! Mehr Möglichkeiten, sich kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen“ oder „Regelmäßige Treffen für Nachbarn, bei denen man sich einfach austauschen kann“.
- **Kinder- und Familienangebote.** Ein deutlicher Teil der Rückmeldungen (n=13) bezieht sich auf zusätzliche oder erweiterte Angebote für Kinder, Familien und junge Eltern. Genannt werden dabei sowohl Bewegungs- als auch Kreativangebote sowie niedrigschwellige Betreuungsformen. Beispielhaft seien genannt: „Mehr Angebote für Kinder – hier gibt es viel zu wenig für die vielen Kinder“; „Angebote für junge Eltern (mit Kindern unter 2 Jahren)“; „Ältere Menschen könnten Kinderbetreuung anbieten, mal mit den Kindern malen, lesen oder auf den Spielplatz (quasi Oma und Opa ersetzen)“.
- **Sport- und Bewegungsangebote für Erwachsene.** Viele Rückmeldungen (n=12) beziehen sich auf zusätzliche Sportmöglichkeiten, flexible Kurszeiten und/oder die Wiederbelebung ehemaliger Gruppen. Der Wunsch nach einem Fitnessraum wird in dem Kontext mehrfach erwähnt. So heißt es beispielsweise: „Mehr Sportangebote (Pilates, Kurse) u.a, draußen bei schönem Wetter“; „Wir brauchen einen Fitnessraum für das Quartier!“; „Sportliches nicht nur abends, sondern auch mal vormittags oder nachmittags anbieten“.
- **Kreative, musische und handwerkliche Angebote für Erwachsene.** Teilweise in Überschneidung mit dem zuerst genannten Cluster wurde eine Vielzahl an kulturellen oder kreativen Aktivitäten genannt (n=8). Die Bandbreite reicht von handwerklichen Kursen über Musikangebote bis hin zu Kochkursen : „Ein Nähtreffen wäre schön!“; „Eventuell handwerkliche/gestalterische Kurse zusammen mit der VHS im Viertel anbieten“; „Sprachkurse (Spanisch). Musical Gruppe“; „Traditionspflege Dialekt, Kochkurse Altbayerische Gerichte“.
- **Alltägliche Unterstützungsangebote.** Ein kleiner, aber klar erkennbarer Teil der Rückmeldungen (n=5) bezieht sich auf alltagsnahe Unterstützungsangebote, sei es im Sinne

²⁰ Aus der vergleichsweise geringen Zahl offener Nennungen sollte nicht geschlossen werden, dass keine weiteren Bedarfe bestehen oder das bestehende Angebot von den meisten als vollständig bedarfsdeckend wahrgenommen wird. Denn das Ausbleiben einer offenen Antwort kann vielerlei bedeuten: „Mir fällt spontan nichts ein“; „Ich finde das Angebot grundsätzlich okay“; „Ich habe keine Zeit / Lust, das aufzuschreiben“ und/oder „Ich sehe eher strukturelle als inhaltliche Themen“.

²¹ Beispielhaft seien genannt: „Einen Überblick/Programmheft über alle Veranstaltungsangebote. Mit ist nicht klar, wo ich etwas finde“; „Gerne weiter publik machen. Flyer im Briefkasten mit konkreten zeitnahen Veranstaltungen“; „Ja, zukünftig wieder mehr Informationen in den Briefkasten“.

²² Auf die diesbezüglichen Aussagen wird im nächsten Abschnitt umfassender eingegangen.

konkreter Unterstützung oder sei es im Sinne von Infoangeboten. Erwähnt seien hier:
„Computer-, Handy- und Internethilfe“; „klassische Nachbarschaftshilfe“;
„Aufklärungsveranstaltungen zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmachten;
Antragstellungshilfen (Behörden) o.ä.“; „Coole Sachen für Ältere z.B. (...) Finanzielle Bildung – wie funktioniert die Börse etc.“

Die Vielzahl der genannten Vorschläge lässt sich zwar gut übergeordneten Themenfeldern zuordnen, erweist sich jedoch nur eingeschränkt als unmittelbare Grundlage für eine konkrete Angebots- oder Maßnahmenplanung. Gerade die große Heterogenität der Nennungen – verbunden mit sehr unterschiedlichen Detailgraden – erschwert eine Priorisierung einzelner Ideen oder deren direkte Übersetzung in operative Schritte. Darüber hinaus kann auf Grundlage der vorliegenden Daten nicht belastbar eingeschätzt werden, welche der genannten Wünsche tatsächlich neue Bedarfe darstellen und welche sich möglicherweise auf bereits bestehende Angebote beziehen, die den Befragten nicht bekannt sind oder nicht als solche wahrgenommen werden. Die offenen Nennungen spiegeln wohl nicht nur Bedarfe, sondern auch Informationsstände und individuelle Perspektiven der Antwortenden wider. Eine klare Trennlinie zwischen „neuen“ Angebotsideen und bereits vorhandenen, aber wenig sichtbaren Angeboten lässt sich aus der Befragung heraus nicht ziehen.

Exkurs: Spezifische Angebotsanregungen für Jugendliche. Im Laufe der Befragung nahmen Teilnehmende immer wieder Bezug auf die Situation von Jugendlichen. Fasst man alle diese qualitativen Rückmeldungen zusammen, zeigt sich ein bemerkenswert konsistentes Bild: Grundsätzlich formuliert, werden die Jugendlichen im Quartier von den Befragten weniger als Störfaktor oder Problemgruppe (siehe Kapitel 2.2), sondern primär als unversorgte Zielgruppe beschrieben, für die es bisher nur begrenzt passgenaue Angebote gebe.

- **Jugendgerechte Räume und Aufenthaltsorte.** Ein zentrales Motiv, das immer wieder genannt wird, ist das Fehlen bedürfnisgerechter Aufenthalts- und Begegnungsorte. Mehrfach wird betont, dass es im Quartier zwar Angebote für Erwachsene und kleinere Kinder gebe, Jugendliche jedoch kaum über eigene, akzeptierte Räume verfügten: „Für die Jugend gibt es keine nutzbaren Räumlichkeiten oder Orte, im Gegensatz zu Erwachsenen und Kleinkindern;“ „Ein Aufenthaltsraum für Jugendliche, den sie selbst gestalten können – und wo sie auch mal laut sein dürfen; „Ich finde, es dürfte mehr Raum für Jugendliche geben. Für Erwachsene und Kinder gibt es Räume.“ Diese Aussagen verdeutlichen, dass es den Befragten weniger um zusätzliche punktuelle Angebote geht, sondern um dauerhafte, niedrigschwellige Orte, an denen Jugendliche präsent sein dürfen, ohne sofort in programmatische Strukturen eingebunden zu werden.
- **Beteiligung statt Angebotskonsum – Jugendliche als Mitgestaltende.** Eng verknüpft mit der Frage nach Räumen ist der Wunsch nach echter Beteiligung. In mehreren Antworten wird explizit kritisiert, dass Angebote häufig „für“ Jugendliche geplant würden, ohne sie systematisch einzubeziehen. Stattdessen werden Mitgestaltungsformate eingefordert, in denen Jugendliche selbst Themen, Formen und Inhalte einbringen können.: „Jugendliche sollten selbst Angebote mitentwickeln können, nicht nur konsumieren“; „Umfragen (digital mit iPad) mit Kindern und Jugendlichen, um deren Wünsche & Bedürfnisse herauszufinden“; „Ein regelmäßiges, moderiertes Forum für Kinder und Jugendliche wäre sinnvoll.“ Diese Rückmeldungen verweisen auf ein erweitertes Verständnis von Jugendangeboten: Nicht einzelne Aktivitäten stehen im Vordergrund, sondern Beteiligungsprozesse, in denen Jugendliche Wirksamkeit erfahren und Verantwortung übernehmen können.
- **Niedrigschwellige, regelmäßige Aktivitäten – insbesondere Sport und Bewegung.** Dort, wo konkrete Angebotsideen benannt werden, beziehen sich diese häufig auf Sport- und Bewegungsangebote, allerdings in einer sehr spezifischen Ausprägung: offen, regelmäßig und ohne langfristige Verpflichtung: „Regelmäßige offene Sportangebote, nicht nur einmal im Jahr“; „Ein offenes Fußball- oder Basketballangebot, ohne Vereinsbindung“; „Angebote für Jugendliche, Sprayworkshops, Musik/Film/Social Media-Angebote, echtes Jugendwochenende mit Sport-Wettkämpfen“ / Olympiade – vor allem Jungs möchten sich batteln und beweisen.“ Deutlich wird dabei, dass klassische Kurs- oder Vereinsformate als

wenig passend wahrgenommen werden. Stattdessen werden informelle, verlässliche Angebote gewünscht, die soziale Kontakte ermöglichen, ohne hohe Zugangshürden zu schaffen.

- **Aufsuchende Ansprache und Kooperation mit bestehenden Akteuren.** Mehrere Antworten betonen, dass Jugendliche nicht allein über Aushänge oder formale Angebote erreicht werden können. Stattdessen wird eine aufsuchende, persönliche Ansprache gefordert, teilweise verbunden mit der Idee, bestehende Strukturen stärker einzubinden: „Präsenz von Streetworkern wäre wichtig, um Jugendliche einzubinden“; „Aktionen wie ‚Was wünscht ihr euch?‘ direkt auf dem Platz vorm Edeka“; „Zusammenarbeit mit dem LIFE Jugendzentrum intensivieren.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die offenen Rückmeldungen zu Jugendlichen keine Forderung nach einer Ausweitung klassischer Angebotsformate enthalten. Stattdessen wird ein Perspektivwechsel nahegelegt: weg von einer Angebotslogik, hin zu Räumen, Beteiligung, aufsuchender Ansprache und kooperativen Strukturen.

Angebotswünsche im Bereich Hobby / Freizeit. Im Rahmen der Befragung wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie „Hobbys oder Interessen haben, die sie gerne mit anderen hier am Ackermannbogen teilen würden (z.B. Spiele, Musik, Handwerk, Sport, Ausflüge, Sprache lernen).“ Insgesamt verweisen die Antworten auf ein hohes Potenzial für informelle, interessenbasierte Begegnungen im Quartier. Inhaltlich lassen sich die Angaben der 286 antwortenden Personen in mehrere zentrale Cluster gliedern:

- **Sport, Bewegung und Gesundheit (n=58²³).** Mit Abstand am häufigsten werden sportliche und bewegungsbezogene Aktivitäten genannt. Das Spektrum reicht von niedrigschwelligen Freizeitaktivitäten bis hin zu gesundheitsorientierten Angeboten. Besonders häufig werden Joggen (n=9), Tanzen (n=8), Radfahren (n=7), Joggen / Laufen (n=7) und Wandern (n=6) genannt. Typische Aussagen sind etwa: „Sport (Laufen Fitness, Yoga, Pilates)“, „Sport“ oder „Rennradtreff oder Lauftreff oder Walkingtreff als offenes Angebot“. Die hohe Zahl an Nennungen verdeutlicht ein starkes Potenzial für informelle Sportgruppen, die ohne großen organisatorischen Aufwand realisiert werden könnten.
- **Kulturelle und kreative Aktivitäten (n=41).** Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf kulturellen und kreativen Interessen. Genannt werden insbesondere Musik (Musizieren, Singen), bildnerische Aktivitäten sowie handwerklich-kreative Tätigkeiten. So schreiben Befragte etwa: „Singen in einem unkomplizierten Chor, wo jeder mitmachen kann“, „Fotografie, Stricken“ oder „Töpfen lernen (...); finde ich toll, ich plane dort mal hinzugehen.“ Die Nennungen deuten auf ein ausgeprägtes Interesse an gemeinschaftlich-kreativen Formaten hin, die sich gut für offene Treffs oder projektbezogene Angebote eignen.
- **Sprachen, Bildung und intellektueller Austausch (n=36).** Mehrere Befragte äußern Interesse an sprachbezogenen oder bildungsorientierten Aktivitäten, häufig in informeller Form. Besonders häufig genannt werden Sprachenaustauschformate sowie Gesprächs- oder Diskussionskreise. Die häufigsten genannten Sprachen sind dabei Englisch (n=7), Spanisch (n=3) und Italienisch (n=3). Typische Rückmeldungen lauten etwa: „Sprachen lernen, z.B. Englisch auffrischen“, „Diskussion, Exkursion, Ausflüge“ oder „Literatur, also Lesungen oder gemeinsames Lesen und Besprechen.“ Diese Nennungen knüpfen an bestehende Bildungs- und Austauschformate an und verdeutlichen das Potenzial für niedrigschwellige Angebote jenseits klassischer Kursstrukturen.
- **Natur, Garten und Umwelt (n=29).** Ein eigenständiger Themenblock bezieht sich auf Natur- und Umweltinteressen. Hierzu zählen insbesondere Gärtner, Urban-Gardening-Aktivitäten sowie naturbezogene Projekte. Beispielhafte Aussagen sind: „Ich teile mein Hobby im StadtAcker“, „Gärtner“ oder „Sensibilisierungsworkshop um Klima und Umweltschutz“. Die

²³ Die genannten Zahlen beziehen sich auf Personen, nicht auf Einzelstichworte. Eine Person kann mehreren Clustern zugeordnet sein. Nennt eine Person in einem Cluster mehrere Hobbys (z.B. „Sport, Tischtennis, Boulder“) wird sie nur einmal gezählt.

Nennungen ergänzen bestehende Aktivitäten wie StadtNatur oder StadtAcker und verweisen auf weiteres Entwicklungspotenzial in diesem Bereich.

- **Kochen, Essen und geselliges Beisammensein** (n=27). Mehrere Befragte verbinden ihre Interessen explizit mit gemeinschaftlichem Essen und geselligen Formaten. Häufig genannt werden gemeinsames Kochen oder thematische Kochabende. So heißt es etwa: „Gemeinsame Kochangebote für Familien fände ich schön“, „Gemeinsam Rezepte ausprobieren“ oder „Kochen, Essen und geselliges Beisammensein.“ Diese Aktivitäten gelten als besonders niedrigschwellig und eignen sich gut zur Förderung sozialer Kontakte.
- **Spiele, Freizeit und informelle Treffen** (n=24). Ein kleinerer, aber klar erkennbarer Teil der Nennungen entfällt auf spielerische und gesellige Freizeitaktivitäten wie Brett- oder Kartenspiele. Typische Aussagen sind: „Spieleabende wären klasse“, „Schafkopf, leichte Wandertouren“ oder „Karten und Brettspiele“. Diese Nennungen unterstreichen den Wunsch nach unkomplizierten Treffformaten ohne Leistungs- oder Verpflichtungscharakter.
- **Handwerk, Reparaturen & praktischer Austausch** (n=12). Das Cluster ist zahlenmäßig zwar klein, aber inhaltlich klar profiliert.. Es verweist auf ein praktisch-alltagbezogenes Engagementpotenzial, das gut zu niedrigschwellingen, nachbarschaftlichen Austauschformaten passt. Beispiellohaft seinen Antworten wie „Handwerkliches, Basteln“, „Kleine Reparaturen, handwerkliche Haushaltsunterstützung“ oder „Handwerk“ genannt.

Die Auswertung der offenen Frage zu teilbaren Hobbys und Interessen zeigt ein außerordentlich breites und differenziertes Spektrum an Engagement- und Begegnungspotenzialen im Quartier. Ein einzelnes dominantes Monointeresse ist erwartungsgemäß nicht erkennbar. Besonders dominant sind sportliche und bewegungsbezogene Aktivitäten, gefolgt von kulturell-kreativen Angeboten sowie informellen Freizeit- und Austauschformaten. Auffällig ist, dass viele Nennungen explizit offen, unverbindlich und niedrigschwellig gedacht sind und weniger auf formalisierte Kurs- oder Vereinsstrukturen abzielen.

Gleichzeitig verweisen zahlreiche Antworten darauf, dass viele Befragte ihre Interessen bereits teilen oder bestehende Angebote nutzen, sodass die Nennungen nicht primär als Ausdruck eines Mangels, sondern als Angebot vorhandener Ressourcen und Kompetenzen im Quartier zu verstehen sind. Insgesamt dokumentiert die Frage ein hohes soziales und kulturelles Potenzial für gemeinschaftliche Aktivitäten am Ackermannbogen, dessen Aktivierung jedoch stark von zeitlicher Passung, informellen Strukturen und klarer Koordination abhängt.

3.4 Raummanagement

Kenntnis und Nutzung. Mehr als vier Fünftel der Befragten, die diese Frage beantwortet haben, kennen das Angebot zur Anmietung von Gemeinschaftsräumen. Der Anteil der Personen, denen das Angebot bislang nicht bekannt war, liegt mit 12 % vergleichsweise niedrig.

Bemerkenswert ist der hohe Nutzungsanteil: Mit 43 % hat fast jede bzw. jeder zweite Antwortende bereits mindestens einmal einen Gemeinschaftsraum über den Verein angemietet. Gleichzeitig gibt es eine ähnlich große Gruppe (45 %), die das Angebot zwar kennt, es bislang jedoch nicht genutzt hat. Dies deutet darauf hin, dass das Angebot grundsätzlich gut sichtbar ist, die tatsächliche Nutzung jedoch – wie bei vielen raumbezogenen Angeboten – stark von konkreten Anlässen und Bedarfen abhängt.

Insgesamt spricht die Verteilung für eine hohe Relevanz und breite Bekanntheit des Angebots. Die relativ geringe Quote der Nicht-Kenntnis legt nahe, dass das Raummanagement im Quartier grundsätzlich gut verankert ist.

Ergänzende Auswertungen zeigen, dass die Nutzung und Bekanntheit des Angebots zur Anmietung von Gemeinschaftsräumen stark mit dem Wohnort und der Mitgliedschaft im Verein zusammenhängen. Bewohnerinnen und Bewohner des Ackermannbogens selbst sowie Vereinsmitglieder nutzen das Angebot deutlich häufiger und kennen es nahezu vollständig. Demgegenüber ist das Angebot bei Personen, die außerhalb des Ackermannbogens wohnen oder keine Vereinsmitglieder sind, seltener bekannt und wird entsprechend weniger genutzt. Insofern sind Ansatzpunkte für Weiterentwicklungen auch in der Bekanntmachung des Angebots zu verorten. Dagegen zeigen sich keine systematischen Unterschiede nach Wohnform, sozioökonomischem Status oder Migrationshintergrund. Dies spricht dafür, dass die Raumnutzung kein sozial selektives Angebot darstellt, sondern primär durch räumliche Nähe und institutionelle Einbindung bestimmt wird.

Tabelle 3.9: Kenntnis und Nutzung der Gemeinschaftsräume (in Prozent)

Institutionen	nein, das Angebot war mir bisher nicht bekannt	nein, ich kenne das Angebot, habe es aber noch nicht genutzt	ja, habe schon einmal einen Raum angemietet
Gesamt (n=409)	12	45	43
Wohnort			
Am Ackermannbogen (n=312)	9	42	49
In der Nähe vom Ackermannbogen (n=43)	11	63	26
Im Stadtbezirk 4 („Schwabing-West“), aber nicht direkt am Ackermannbogen (n=27)	37	41	22
In einem anderen Teil von München	27	45	22
Mitgliedschaft im Ackermannbogen e.V.			
Ja (n=203)	3	37	60
Nein (n=202)	22	52	26

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Zufriedenheit mit Abwicklung der Anmietung. Die Abwicklung der Raumanmietung wird von den Nutzerinnen und Nutzern, die eine Angabe hierzu machten (n=172), hinweg sehr positiv bewertet: 67% erklärten sich mit dem Handling insgesamt „sehr zufrieden“ und 27% „eher zufrieden“. Unzufriedenheit („eher unzufrieden / sehr unzufrieden“) erklärten nur neun der bisherigen

Nutzerinnen und Nutzer (5%). Bildet man einen Mittelwert über die vier Zufriedenheitswerte,²⁴ ergibt sich ein Durchschnittswert von 1,4. Weder Wohnort, Vereinsmitgliedschaft noch sozioökonomischer Status oder Migrationshintergrund stehen in einem statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Zufriedenheit; die Mittelwerte sind de facto unverändert.

Damit bestätigt sich der bereits in den letzten Absätzen abgeleitete Befund: Während Kenntnis und Nutzung der Gemeinschaftsräume stark durch räumliche Nähe und institutionelle Einbindung geprägt sind, ist die Qualität der Abwicklung unabhängig von sozialen oder strukturellen Merkmalen gleichmäßig hoch. Dies spricht für ein professionell und inklusiv gestaltetes Raummanagement, das von unterschiedlichen Nutzergruppen in ähnlicher Weise positiv wahrgenommen wird.

Weiterentwicklungsvorschläge. Von den bisherigen Nutzerinnen und Nutzer nutzten 54 Personen die Möglichkeit, konkrete Verbesserungsvorschläge einzubringen.²⁵ In den Kommentaren wird keine grundsätzliche Kritik an der Art und Weise der Abwicklung geäußert. Im Vordergrund stehen vielmehr Optimierungspotenziale bei Prozessen und Informationsvermittlung. Diese betreffen vor allem organisatorische Abläufe, Transparenz der Buchung sowie Kommunikation und Zuständigkeiten. Hinweise zur Ausstattung und zu Nutzungsbedingungen ergänzen dieses Bild allenfalls punktuell. Insgesamt verweisen die Nennungen damit weniger auf inhaltliche oder qualitative Defizite als auf Möglichkeiten zur weiteren Professionalisierung und Vereinfachung des bestehenden Raummanagements. Tabelle 3.10 fasst die Rückmeldungen zusammen:

Tabelle 3.10 : Verbesserungsvorschläge aus Sicht von Nutzerinnen und Nutzer
(n=54) | Mehrfachnennungen möglich)

Handlungsfeld / Vorschlag	Beispiele für Verbesserungsvorschläge
Organisation der Abläufe , davon	
– Anmeldung / Buchung	„Die Buchung könnte einfacher und übersichtlicher sein“ „Online-Buchung oder Kalender wäre hilfreich“
Kommunikation und Erreichbarkeit , davon	
– Optimierte Kommunikationswege	„Rückmeldungen könnten schneller kommen“ „Bessere Erreichbarkeit bei Rückfragen“
– Klarere Zuständigkeiten	„Man weiß manchmal nicht, an wen man sich wenden soll.“
Ausstattung und Zustand der Räume , davon	
– Ausstattung generell	„Ausstattung könnte teilweise verbessert werden“ „Mehr Flexibilität bei Möblierung“
– Technische Ausstattung	„Technische Ausstattung (z.B. Beamer) ausbauen“
Nutzungsfreundlichkeit (Regularien) , davon	
– höhere Transparenz	„Kosten transparenter darstellen“ „Klarere Regeln zur Nutzung“ „Mehr Transparenz bei Belegung und Kosten“
– höhere Flexibilität	„Kulanz bei kurzfristigen Änderungen“ „Flexiblere Zeiten wären hilfreich“
– Verbesserung des Zugangs	„Einfacherer Zugang am Veranstaltungstag“

Quelle: Daten | Auswertung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

²⁴ Dabei wird der Antwortkategorie „sehr zufrieden“ der Zahlenwert „1“ und der Kategorie „sehr unzufrieden“ der Wert „4“ zugewiesen.

²⁵ Die Frage lautete: „Was könnte hier verbessert werden?“

Sicherlich lässt sich aus dem Feedback ein Bedarf an der Optimierung der Buchungs- und Informationsprozesse sowie an der Klärung von Zuständigkeiten und Kommunikationswegen ableiten. Allerdings bleiben die Rückmeldungen in großen Teilen bewusst sehr allgemein: Viele Vorschläge benennen eher ein wahrgenommenes Problem oder einen Verbesserungsbedarf, als dass sie eine konkrete Lösung ausformulieren (z. B. „mehr Flexibilität bei der Möblierung“ oder „klarere Regeln“). Dies ist allerdings typisch für offene Feedbackformate.

Für die weitere Ausgestaltung des Raummanagements stellt sich daher weniger die Frage nach unmittelbaren Einzelmaßnahmen als nach einem geeigneten Vorgehen zur Präzisierung dieser Rückmeldungen. Anstelle vorschneller Änderungen erscheint es sinnvoll, Nutzungserfahrungen systematischer zu erfassen und gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern zu konkretisieren – etwa durch kurze Feedbackbögen nach Raumnutzungen, zeitlich befristete Befragungen oder moderierte Austauschformate. Auf dieser Grundlage können gezielte und passgenaue Anpassungen vorgenommen werden, die den tatsächlichen Bedarf besser entsprechen als pauschale Lösungen.

4. Der Ackermannbogen e.V. – Spezifische Mitgliederperspektiven

Dieses Kapitel beleuchtet die Perspektiven der aktuellen Mitglieder des Ackermannbogen e.V. und rückt damit jene Gruppe in den Fokus, die den Verein aktiv trägt und prägt. Die Auswertungen basieren auf den Angaben derjenigen Befragten, die zum Befragungszeitpunkt Mitglied im Verein waren. Neben den Motiven für eine Mitgliedschaft werden auch die Dauer der Mitgliedschaft sowie zentrale Bewertungen der Vereinsarbeit betrachtet.

Die Angaben zur Dauer der Mitgliedschaft zeigen eine insgesamt hohe Kontinuität: Die Mitgliedschaften reichen von sehr neuen Beitritten bis hin zu langjährigem Engagement seit den Anfangsjahren des Ackermannbogens. Auf Basis der angegebenen Eintrittsjahre ergibt sich eine durchschnittliche Mitgliedschaftsdauer von rund 10,5 Jahren (Median: 10 Jahre). Dies verweist auf einen Mitgliederstamm, der überwiegend über längere Zeit an den Verein gebunden ist und entsprechend über substanzelle Erfahrung mit der Vereinsarbeit verfügt. Die Perspektiven der Mitglieder sind damit nicht kurzfristig oder zufällig, sondern in hohem Maße durch längerfristige Bindung und Vertrautheit mit dem Verein geprägt.

4.1 Gründe für Mitgliedschaft

Die Motive für eine Mitgliedschaft im Ackermannbogen e.V. sind vielfältig und unterstreichen den Charakter des Vereins als breit anschlussfähige Quartiersorganisation. Insgesamt machten 220 aktuelle Mitglieder mindestens eine Angabe zu ihren Beweggründen für die Mitgliedschaft. Im Durchschnitt gaben die Befragten rund drei unterschiedliche Beweggründe an. Während einige Mitglieder ihre Mitgliedschaft auf ein zentrales Motiv zurückführen, nennt die Mehrzahl eine Vielzahl von Gründen, was auf ein entsprechend differenziertes Erwartungsspektrum hinweist.

Am häufigsten werden Motive genannt, die auf eine grundsätzliche Identifikation mit den Zielen des Vereins („Weil ich den Verein gut finde“ | 63%) und eine finanzielle Unterstützung der Vereinsarbeit (54%) hinweisen. Ebenfalls stark vertreten sind Motive, die den Verein als Plattform für Mitgestaltung („Für ein gutes Miteinander im Viertel“ | 48%) und für eine Interessenswahrnehmung des Viertels nach außen (37%). Instrumentelle Motive – etwa die Nutzung einzelner Angebote (37%) – treten demgegenüber weniger dominant auf, sind aber dennoch für einen Teil der Mitglieder von Bedeutung.

Insgesamt zeigt sich ein differenziertes Motivbündel, das von ideellen, sozialen und praktischen Beweggründen getragen wird. Diese Mischung spricht für eine stabile Mitgliederbasis, deren Bindung an den Verein nicht ausschließlich von einzelnen Angeboten abhängt, sondern in hohem Maße auf Identifikation, Vertrauen und dem Wunsch nach Mitgestaltung im Quartier beruht. Unstrittig ist, dass der Verein mitgliederseitig als wichtiger Akteur für das Quartier insgesamt wahrgenommen wird, der durch die eigene Mitgliedschaft gestärkt werden soll.

Tabelle 4.1: Gründe für Vereinsmitgliedschaft

(Mehrfachnennungen möglich | absolut und in Prozent | n=220)

	absolut	in Prozent
Weil ich den Verein gut finde	139	63
Finanzielle Unterstützung des Ackermannbogen e.V. durch meinen Mitgliedsbeitrag	118	54
Für ein gutes Miteinander im Viertel	105	48
Damit der Verein die Interessen des Viertels nach außen vertritt (z.B. Bezirksausschuss, Stadtverwaltung, Träger sozialer Dienste)	82	37
Um bestimmte Angebote nutzen zu können (Hallensport, Spielgruppen)	81	37
Um die Arbeit des Vereins aktiv zu unterstützen	77	35
Um soziale Kontakte / Freundschaften zu knüpfen	48	22
Um eigene Ideen in die Arbeit des Vereins einzubringen	31	14
Um selber Kurse / Trainings anbieten zu können	12	6
Anderes ²⁶	25	11

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Analyse der Mitgliedschaftsmotive zeigt überwiegend stabile Muster über verschiedene soziale Gruppen hinweg: Unterschiede nach sozioökonomischem Status²⁷ oder Geschlecht fallen insgesamt gering aus und betreffen eher Akzentsetzungen als grundlegende Differenzen. Altersbezogene Unterschiede lassen sich nur eingeschränkt analysieren,²⁸ deuten jedoch gewisse lebensphasenspezifische Schwerpunktsetzungen an: Personen, die in jüngerem Alter in den Verein eingetreten sind, nennen etwas häufiger instrumentelle und soziale Motive; Personen mit höherem Eintrittsalter häufiger unterstützende / identifikatorische Motive.

Im Antwortverhalten zu den Mitgliedschaftsmotiven zeigen sich auch leichte Unterschiede nach Wohnortnähe: Mitglieder, die am Ackermannbogen oder in unmittelbarer Umgebung wohnen, nennen häufiger identifikatorische und sozialräumliche Beweggründe für ihre Mitgliedschaft. Bei Mitgliedern mit größerer räumlicher Distanz treten demgegenüber instrumentelle Motive etwas stärker in den Vordergrund, insbesondere im Zusammenhang mit der Nutzung konkreter Angebote. Die Unterschiede sind moderat, deuten jedoch auf unterschiedliche Beziehungstypen zum Verein je nach räumlicher Nähe hin.

Am deutlichsten sind Unterschiede im Antwortverhalten nach Dauer der Mitgliedschaft der Befragten: Neuere Mitglieder nennen erkennbar häufiger instrumentelle Gründe wie Informationsinteresse oder konkrete Nutzenerwartungen, während bei langjährigen Mitgliedern unterstützende und identifikatorische Motive stärker in den Vordergrund treten. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass seit 2017 für die Nutzung der vom Verein organisierten Hallensportangebote eine Vereinsmitgliedschaft erforderlich ist. Die stärkere Nennung instrumenteller Motive bei neueren Mitgliedern dürfte daher zumindest teilweise auf diesen institutionellen Rahmen zurückzuführen

²⁶ Die unter „Anderes, und zwar“ genannten Motive beziehen sich überwiegend auf sportbezogene Nutzungsgründe (v.a. Hallensport), formale bzw. organisatorische Aspekte der Mitgliedschaft sowie einzelne persönliche oder biografische Bezüge zum Quartier. Die Angaben ergänzen die vorgegebenen Kategorien, ohne deren Grundstruktur zu verändern.

²⁷ Die Analyse erfolgte auf Basis einer zusammengefassten Kategorisierung des subjektiven sozioökonomischen Status. Zusätzliche Prüfungen mit der ursprünglichen 10-stufigen Skala ergaben keine substantiell abweichenden Befunde. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass – mögen Befragte mit höherem subjektiven Status auch etwas häufiger ideelle / unterstützende und etwas seltener rein instrumentelle Motive nennen – die Mitgliedschaft nicht sozial selektiv im engeren Sinne ist. Mit anderen Worten: Der Verein wird über Statusgruppen hinweg ähnlich wahrgenommen; Unterschiede betreffen in diesem Sinne eher Akzentsetzungen, nicht die Grundorientierung.

²⁸ Da das Alter nur kategorial (in Altersgruppen) erfasst wurde, ist das genaue Alter zum Zeitpunkt des Starts der Mitgliedschaft nicht genau berechenbar.

sein. Gleichwohl ist nicht auszuschließen, dass der Effekt auch einen typischen Prozess der zunehmenden Identifikation mit dem Verein im Zeitverlauf widerspiegelt. Auffällig ist auf jeden Fall, dass mit zunehmender Mitgliedschaftsdauer die Zahl der geltend gemachten Motive insgesamt zunimmt. Unabhängig dessen gewinnt – auch und gerade vor dem Hintergrund verpflichtender Mitgliedschaften – die Frage an Bedeutung, wie aus einer zunächst funktionalen Mitgliedschaft im Zeitverlauf eine tragfähige Bindung an den Verein entstehen kann. Dies wirft die Frage nach passenden „Onboarding-Strategien“ auf.

4.2 Zufriedenheit der Mitglieder mit zentralen Vereinsaspekten

Quantitative Perspektiven. Tabelle 4.2 zeigt die Zufriedenheit der aktuellen Mitglieder mit zentralen Aspekten der Vereinsarbeit. Insgesamt haben 219 Mitglieder mindestens eines der Items beantwortet. Das gültige n variiert zwischen den einzelnen Aspekten, da nicht alle Mitglieder zu allen Themen gleichermaßen eigene Erfahrungen oder Einschätzungen haben. Während konkrete und erfahrungsnahe Aspekte wie Servicequalität oder Informationswege von nahezu allen Befragten bewertet werden, liegen die Fallzahlen bei Themen, die die Beteiligung der Mitglieder und die Entscheidungsprozesse im Verein betreffen (wie Transparenz, Mitsprachemöglichkeiten oder dem Umgang mit Anliegen) etwas niedriger. Kurzum, dass sich einige Befragte einer Bewertung mancher Items enthalten, sollte nicht als Zeichen einer Unzufriedenheit gedeutet werden, sondern als Ausdruck fehlender Erfahrung oder Einschätzbarkeit. Die in Tabelle 4.2 ausgewiesenen Prozentangaben und Mittelwerte²⁹ beziehen sich jeweils auf das gültige n des entsprechenden Items.

Tabelle 4.2: Zufriedenheit mit zentralen Vereinsaspekten (in Prozent und Mittelwerten)

Wie zufrieden sind Sie mit in unserem Verein?	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	Mittelwert
der Höhe des Mitgliedbeitrags (n=216)	35	54	8	2	3,2
den Informationswegen (E-Mail, Aushänge, Homepage, Social Media, Newsletter) (n=218)	45	48	6	1	3,4
der Servicequalität (Reaktionszeit, Freundlichkeit der Mitarbeiter*innen) (n=209)	63	32	4	1	3,6
dem Aufgreifen und der Weiterverfolgung der Anliegen von Mitgliedern (n=190)	39	48	10	3	3,2
der Transparenz der Entscheidungen (n=187)	27	59	9	5	3,1
den Mitsprachemöglichkeiten der Mitglieder (n=179)	27	59	10	3	3,1

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Zufriedenheit der Mitglieder mit den abgefragten Aspekten der Vereinsarbeit ist insgesamt hoch: Die Mittelwerte schwanken zwischen 3,1 und 3,6 und liegen damit deutlich über dem Schwellenwert von 2,5. Besonders positiv werden dabei die Servicequalität (MW: 3,6 | sehr/eher zufrieden: 95%) sowie die Informationswege (MW: 3,4 | sehr/eher zufrieden: 93%) bewertet. Auch die Höhe des Mitgliedsbeitrags wird überwiegend als angemessen eingeschätzt (MW: 3,2 | sehr/eher zufrieden: 89%). Vergleichsweise zurückhaltender fallen die Bewertungen zu Transparenz, Mitsprachemöglichkeiten und dem Umgang mit Anliegen von Mitgliedern aus, wobei jedoch auch

²⁹ Die Mittelwerte wurden auf Basis einer vierstufigen Zufriedenheitsskala berechnet (1 = sehr unzufrieden, 2 = eher unzufrieden, 3 = eher zufrieden, 4 = sehr zufrieden). Die Berechnung erfolgte jeweils auf Grundlage der gültigen Antworten pro Item; fehlende Angaben wurden nicht berücksichtigt. Ein höherer Mittelwert steht entsprechend für eine höhere Zufriedenheit.

hier die Zufriedenheit deutlich überwiegt. Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein stabiles Vertrauensniveau bei gleichzeitigem Entwicklungspotenzial im Bereich der Beteiligung und Entscheidungsprozesse.

Die Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit zeigt sich weitgehend unabhängig vom sozioökonomischen Status der Mitglieder. Das gilt auch für das Item „Höhe des Mitgliedbeitrages“, wobei hier allerdings zu beachten, dass die Fallzahlen für die Gruppe „niedriger sozioökonomischer Status“ sehr gering ausfällt ($n=2$).^{30 31}

Qualitative Perspektiven. Auf die offene Frage, was am Ackermannbogen e.V. besonders geschätzt werde, haben 104 Personen geantwortet. Inhaltlich bündeln sich die Aussagen in mehrere Themenfelder, wobei viele Rückmeldungen – typisch für offene Fragen – stichwortartig bleiben und mehrere Aspekte zugleich ansprechen.

- **Angebotsvielfalt und Niederschwelligkeit** ($n=43$). Besonders häufig wird die Breite und Zugänglichkeit der Angebote hervorgehoben. Mehrere Befragte betonen, der Verein sei „breit aufgestellt, für alle Interessen was dabei, kompetente Ansprechpartner:innen“ oder loben „die Nähe vor Ort, maßgeschneiderte Angebote, unkompliziert und einfach da“. In ähnlicher Stoßrichtung wird positiv vermerkt: „Die Vielfältigen Angebote und dass es so eine Institution grundsätzlich im Viertel gibt“.
- **Engagement/Ehrenamt – „die Menschen hinter dem Verein“** ($n=19$). Ein wiederkehrendes Motiv ist die Anerkennung für ehrenamtliche und organisatorische Arbeit. Exemplarisch heißt es: „Das Engagement aller Ehrenamtlichen, Trainer und Eltern“ sowie „Das Engagement der Menschen, die sich bemühen und das alles herstellen!!!!“. Auch der Ton der Rückmeldungen ist dabei teils ausdrücklich wertschätzend: „Die Herzlichkeit der Mitarbeiter und Trainer und der grenzenlose Einsatz. Mega!!!!“
- **Gemeinschaft, Zusammenhalt und Beitrag zur Lebensqualität** ($n=17$). Der Verein wird nicht nur als Anbieter von Aktivitäten, sondern als sozialer Knotenpunkt verstanden. Besonders prägnant formuliert dies eine Rückmeldung: „Ich glaube, er hat großen Anteil am Wohlbefinden, dass hier im Viertel herrscht. Er ist wichtig für das Viertel!“ In ähnlicher Richtung wird betont: „Der Verein trägt sehr zum guten Miteinander im Viertel und den Aktivitäten in den Gemeinschaftsräumen bei.“ Auch stärker zuspitzende Bewertungen finden sich, etwa: „Sie ist tatsächlich wirksam und erwirkt die Erhöhung der Lebensqualität im Viertel eindeutig.“
- **Offenheit, Herzlichkeit und respektvoller Umgang** ($n=12$). Neben „Angebot“ und „Aktivität“ wird der Stil des Miteinanders als Qualität genannt. Genannt werden u. a. „den respektvollen, offenen Umgang“ oder kurz und bündig: „Freundlich, hilfsbereit, lösungsorientiert“. Teilweise wird dies als Entwicklungsfähigkeit beschrieben: „Offen für Veränderung“.
- **„Wert an sich“: Dass es den Verein gibt / Mitmachen können** ($n=11$). Mehrere Rückmeldungen würdigen den Verein grundsätzlich als wichtige Institution im Quartier. Das wird teils sehr knapp formuliert („Das es ihn gibt“) oder mit Blick auf Teilhabe: „Dass jeder mitmachen kann und dass es für die Kinder sehr wichtig ist“.
- **Nachhaltigkeit / Quartiersentwicklung / soziale Projektidee** ($n=8$). In einem kleineren, aber klar erkennbaren Strang werden Nachhaltigkeits- und Entwicklungsaspekte angesprochen, etwa schlicht „Nachhaltigkeit“, aber auch programmatischer: „Dass es sich um ein soziales Projekt handelt“. Konkrete Projektbezüge tauchen ebenfalls auf, z. B. „.... Kultur, Stadtacker“ (in Verbindung mit Lob für die Arbeit insgesamt).

³⁰ Anders formuliert: Es zeigt sich zwar ein gewisser statistischer Zusammenhang in dem Sinne, dass ein höherer subjektiver sozioökonomischer Status tendenziell mit etwas höherer Zufriedenheit mit der Beitragshöhe einhergeht – die Fallzahlen sind aber zu gering, um als belastbar gelten zu können.

³¹ Der geringe Status-Effekt innerhalb der Mitglieder kann aber auch vor dem Hintergrund einer bereits selektiven Mitgliedschaft gelesen werden. Wie dargestellt, verorten sich die aktuellen Mitglieder des Ackermannbogen e.V. überwiegend im mittleren und oberen Bereich des subjektiven sozioökonomischen Status, während Personen mit niedrigem Status nur in sehr geringer Zahl vertreten sind. Der fehlende oder schwache Zusammenhang könnte in diesem Sinne eben auch Ausdruck einer *vorgängigen* sozialen Selektivität der Mitgliedschaft sein.

- **Keine bzw. eingeschränkte Aussage** (n=7). Ein Teil der Antworten signalisiert fehlende Erfahrung oder zu wenig Einblick, z. B.: „zu den letzten 3 Punkten kann ich leider keine Stellung beziehen. Es fehlt mir die Erfahrung und der nötige Einblick“ oder „Bin leider noch nicht lange genug dabei, um die Frage zu beantworten.“

In der Gesamtschau zeigen die Rückmeldungen ein konsistentes Bild: Im Vordergrund stehen Angebotsbreite und Niederschwelligkeit, gefolgt von der Anerkennung des (ehrenamtlichen) Engagements sowie der Wahrnehmung des Vereins als zentrale Infrastruktur für Gemeinschaft und Lebensqualität im Quartier.

4.3 Engagementniveau

Knapp die Hälfte (47%) der Mitglieder des Ackermannbogen e.V. engagiert sich nach eigenen Worten aktiv im Verein, etwa zur Hälfte regelmäßig (24%) oder zumindest gelegentlich (23%). Mit anderen Worten: Eine knappe Mehrheit (53%) ist Mitglied ohne eigenes Engagement – ein für quartiersbezogene Vereine keineswegs untypisches Ergebnis.

Sozialstrukturell begründete Unterschiede im Engagement zeigen sich allenfalls nach Alter: Ältere Mitglieder sind erkennbar häufiger regelmäßig engagiert, während jüngere und neuere Mitglieder sich eher gelegentlich oder gar nicht beteiligen. Ein lineare Korrelation zwischen Alter und dem Niveau des Engagements zeigt sich allerdings nicht. Nach Mitgliedsdauer zeigt sich insofern ein Zusammenhang als neuere Mitglieder (im Gegensatz zu anderen) überwiegend nicht aktiv engagiert sind; allerdings kann nicht von einer im zeitlichen Verlauf kontinuierlichen Zunahme im Engagement gesprochen werden. Statistisch ist der Befund wiederum nicht signifikant.

Tabelle 4.3: Engagementniveau nach Alter und Dauer der Vereinsmitgliedschaft (in Prozent)

	ja, regelmäßig	ja, gelegentlich	nein
Altersgruppen			
davon ³²			
30-49 Jahre (n=49)	18	37	45
50-64 Jahre (n=89)	20	21	58
65 Jahre und älter (n=61)	38	23	39
Dauer der Vereinsmitgliedschaft			
davon			
unter 5 Jahre (n=61)	25	20	56
5-9 Jahre (n=51)	31	24	45
10 Jahre und länger (n=80)	24	26	50
Gesamt (n=228)	24	23	53

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Nach Geschlecht, sozioökonomischem Status und Migrationshintergrund ergeben sich keinerlei erkennbaren Unterschiede. Letzteres deutet darauf hin, dass es im Verein diesbezüglich keine systematischen herkunftsbedingten Zugangshürden gibt – ein positiver Befund.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Engagement im Verein weniger sozialstrukturell geprägt ist als vielmehr Ausdruck individueller Interessen, zeitlicher Ressourcen und gewachsener Bindung ist.

³² Die Gruppe der Mitglieder im Alter von unter 30 Jahren wird wegen geringer Fallzahl (n=5) nicht ausgewiesen.

4.4 Exkurs: Perspektiven ehemaliger Mitglieder

Die Perspektiven ehemaliger Mitglieder ergänzen die Sicht aktueller Mitglieder um eine rückblickende und vergleichende Dimension. Ehemalige Mitglieder bewerten ihre Mitgliedschaft nicht aus einer laufenden Beziehung zum Verein heraus, sondern aus einer gewissen zeitlichen Distanz, in der sowohl positive Erfahrungen als auch kritische Aspekte reflektiert werden können. Interessant ist diesem Zusammenhang vor allem, ob Austritte primär auf Unzufriedenheit mit der Vereinsarbeit zurückzuführen waren oder eher auf veränderte Lebensumstände, Nutzungsinteressen oder Passungen zwischen Angebot und Bedarf. Die Einbindung dieser Perspektive ermöglicht es, die Vereinsentwicklung differenzierter zu betrachten und Ansatzpunkte für Mitgliederbindung und mögliche Rückkehrperspektiven zu identifizieren.

Zufriedenheit mit der ehemaligen Mitgliedschaft. Die überwiegende Mehrheit der ehemaligen Mitglieder blickt insgesamt positiv auf ihre frühere Mitgliedschaft im Ackermannbogen e.V. zurück. Drei Viertel der Befragten geben an, mit ihrer Mitgliedschaft sehr (19%) oder eher zufrieden (56%) gewesen zu sein. Unzufriedenheit wird nur von einer Minderheit (25%) geäußert.

Aufgrund der insgesamt geringen Fallzahl ehemaliger Mitglieder (n=17) sind diese Ergebnisse jedoch vorsichtig zu interpretieren und nicht ohne Weiteres zu verallgemeinern. Gleichwohl verdeutlichen sie, dass ein Austritt aus dem Verein nicht automatisch mit einer negativen Gesamtbewertung der Vereinsarbeit einhergeht. Die Antworten auf die Frage nach Kündigungsgründen bestätigt dies

Kündigungsmotive. Die Auswertung zeigt ein insgesamt heterogenes Bild ohne einen klar dominierenden Austrittsgrund. Am häufigsten genannt wurden Kosten- bzw. Beitragsaspekte (n=5). Ebenfalls mehrfach genannt wurden das Argument, dass die Angebote nicht (mehr) zur eigenen Lebenssituation oder zu den persönlichen Interessen gepasst hätten, nicht erfüllte Erwartungen an die Mitgliedschaft sowie persönliche Gründe wie Zeitmangel oder veränderte Lebensumstände, jeweils mit vier Nennungen. Nur einmal gewählt wurde das Item „Unzufriedenheit mit Organisation und Kommunikation.“ Auch der Hinweis, dass eine Mitgliedschaft nicht mehr notwendig erschien, spielt mit zwei Nennungen eine untergeordnete Rolle.

In Verbindung mit der insgesamt überwiegend positiven rückblickenden Bewertung der ehemaligen Mitgliedschaft deutet dieses Muster darauf hin, dass Kündigungen in erster Linie situativ, lebensphasenbezogen oder passungsbedingt erfolgen. Aufgrund der geringen Fallzahl ehemaliger Mitglieder (n = 17) sind diese Ergebnisse allerdings mit Vorsicht zu interpretieren.

Qualitativer Rückblick I: Was hat besonders gefallen? Auf die Frage, was ihnen denn damals als Mitglied besonders gefallen habe, antworteten 14 der 17 ehemaligen Mitglieder. Die positiven Rückblicke lassen sich – in enger Parallelie zur entsprechenden Frage an die aktuellen Mitglieder (siehe oben) – in mehrere thematische Cluster gliedern:

- **Engagement, Einsatz und Verlässlichkeit des Vereins.** Ehemalige Mitglieder würdigen hier insbesondere das persönliche Engagement und die kontinuierliche Arbeit der im Verein Aktiven: „Das große ehrenamtliche Engagement der Beteiligten“; „Dass sich immer jemand gekümmert hat“ und „Die Verlässlichkeit und Kontinuität der Vereinsarbeit.“
- **Beitrag zum Quartier und zum nachbarschaftlichen Zusammenleben.** Der Verein wird auch rückblickend immer wieder als wichtiger sozialer Akteur im Quartier beschrieben. Es seien wiederum drei Zitate genannt: „Der Verein hat viel für das Zusammenleben im Ackermannbogen getan“; „Eine wichtige Anlaufstelle für das Viertel“ und „Förderung von Gemeinschaft und Austausch im Quartier.“
- **Angebote, Aktivitäten und Veranstaltungen.** In den offenen Antworten wird auch positiv auf konkrete Angebote abgestellt, insbesondere im Bereich Sport und allgemeinen Quartiersveranstaltungen: „Die Sportangebote waren gut organisiert“; „Die Veranstaltungen und Aktivitäten im Quartier“; „Dass es überhaupt solche Angebote im Viertel gibt.“

- **Kommunikation und Information.** Einige ehemalige Mitglieder erinnern die Informationsarbeit des Vereins positiv: „Man war gut informiert“; „Die Kommunikation war insgesamt in Ordnung“ und „Man wusste, was im Quartier läuft.“
- **Offenheit, Atmosphäre und Haltung.** Vereinzelt wurde auch die grundsätzliche Haltung des Vereins angesprochen: „Die offene und angenehme Atmosphäre“; „Keine übertriebene Vereinsmeierei“ und „Ein Verein, der grundsätzlich offen ist.“

Es lässt sich festhalten, dass sich die positiven Rückblicke ehemaliger Mitglieder in hohem Maße mit den Wertschätzungen aktueller Mitglieder decken. Besonders Engagement, Quartiersbezug und konkrete Angebote werden auch rückblickend hervorgehoben. Kündigungen gehen damit nicht mit einer grundsätzlichen Abwertung zentraler Vereinsqualitäten einher.

Qualitativer Rückblick II: Was hätte der Verein besser machen können? Von den insgesamt 17 ehemaligen Mitgliedern machte knapp die Hälfte (n=8) konkrete inhaltliche Angaben. Drei verneinten dabei explizit jeglichen Verbesserungsbedarf („nix“, „nicht Spezielles“). Ein konsistentes oder dominantes Kritikmuster lässt sich nicht erkennen. Die wenigen genannten Aspekte beziehen sich auf sehr unterschiedliche Einzelthemen: Genannt werden unter anderem Wünsche nach klarerer oder persönlicherer Kommunikation, einer stärkeren Zielgruppenorientierung einzelner Angebote sowie vereinzelt allgemeine Erwartungen an Transparenz, Mitgestaltung oder Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements.

Vor dem Hintergrund der sehr geringen Fallzahl und der hohen Heterogenität der Nennungen sind die Ergebnisse nicht verallgemeinerbar. Sie ergänzen jedoch die insgesamt überwiegend positive rückblickende Bewertung der früheren Mitgliedschaft und stützen den Befund, dass Austritte aus dem Verein nur selten mit klar artikulierter Unzufriedenheit mit der Vereinsarbeit einhergehen.

5. Engagementpotenziale und Beteiligungsperspektiven

5.1 Vereinsbezogene Engagementpotenziale

Überblick. Zunächst wurde abgefragt, inwieweit man sich vorstellen könne, sich beim Ackermannbogen e.V. zu engagieren. Die Antworten verweisen auf ein insgesamt beachtliches Engagementpotenzial im Quartier. Ein Fünftel der Antwortenden (20%) engagiert sich bereits aktiv im Ackermannbogen e.V. Darüber hinaus kann sich ein knappes Viertel ein Engagement grundsätzlich vorstellen – sei es in Form kurzfristiger Mithilfe (17%) oder auch längerfristig (6%). Besonders auffällig ist der hohe Anteil der Unentschiedenen: Rund vier von zehn Befragten (39%) geben an, dass sie sich ein Engagement „vielleicht“ vorstellen könnten. Diese Gruppe stellt ein zentrales Mobilisierungspotenzial dar, das – abhängig von Rahmenbedingungen, Ansprache und konkreten Angeboten – für eine stärkere Beteiligung gewonnen werden könnte. Demgegenüber lehnt knapp ein Fünftel ein Engagement klar und deutlich ab. Erwartungsgemäß zeigen sich mit der Mitgliedschaft statistisch signifikante Zusammenhänge: Während Mitglieder häufig bereits aktiv sind (33%), dominiert bei Nicht-Mitgliedern eine ausgeprägte, aber noch unverbindliche Bereitschaft („Vielleicht“ | 51%).

Tabelle 5.1: Vereinsbezogenes Engagementpotenzial (in Prozent | Gesamt und nach Status))

Item	Gesamt (n=399)	nach Status	
		Mitglied (n=201)	Nicht-Mitglied (n=196)
Engagiere mich bereits beim Verein	20	33	6
Ja, für einmalige oder kurzfristige Hilfe (z.B. Mithilfe bei Veranstaltungen)	17	20	14
Ja, auch längerfristig	6	5	6
Vielleicht	39	28	51
Nein	19	14	24

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Anzumerken bleibt, dass sich für Wohnort, Geschlecht, Migrationshintergrund und sozioökonomischen Status keine signifikanten Zusammenhänge mit dem Engagementpotenzial ergeben. Lediglich mit dem Alter zeigt sich schwacher Effekt: Während jüngere Befragte häufiger eine unverbindliche Bereitschaft äußern, ist bei älteren Altersgruppen bestehendes oder klar bejahtes Engagement stärker verbreitet. In diesem Sinne lässt sich festhalten, dass die Engagementbereitschaft primär vereins- und lebensphasenspezifisch ist und nicht sozialstrukturell selektiv.

Förderliche Bedingungen. Die Auswertung der Frage nach förderlichen Bedingungen für Engagement³³ zeigt ein klares Bild: Zeitliche Ressourcen stellen die zentrale Engpassbedingung dar (72%). An zweiter und dritter Stelle stehen bessere Informationen über konkrete Engagemenmöglichkeiten (32%) sowie mehr Austausch mit anderen Engagierten (23%). Dieses Muster ist unabhängig vom Grad der Engagementbereitschaft. Gleichzeitig unterscheiden sich die Akzentsetzungen zwischen den Engagementtypen deutlich.

Längerfristig Engagierbare benennen insgesamt ein breiteres und intensiveres Bündel an Bedingungen als die anderen Gruppen. Neben dem Zeitfaktor gewinnen hier insbesondere mehr Informationen über konkrete Engagemenmöglichkeiten sowie der Austausch mit anderen Engagierten stark an Bedeutung. Letzterer wird von mehr als der Hälfte dieser Gruppe genannt und hebt sich damit deutlich von den anderen Gruppen ab. Auch Kostenerstattung oder kleine Entschädigungen spielen für längerfristig Engagierbare eine vergleichsweise größere Rolle als für

³³ Die Frage lautete: „Was würde es Ihnen erleichtern, sich stärker beim Ackermannbogen e.V. zu engagieren?“

kurzfristig oder unverbindlich Engagierte. Dies deutet darauf hin, dass längerfristiges Engagement stärker mit Fragen der Verlässlichkeit, Einbindung und strukturellen Absicherung verbunden ist.

Bei den kurzfristig Engagierbaren zeigt sich ein anderes Profil. Neben dem dominanten Zeitfaktor gewinnt hier vor allem der Informationsaspekt an Gewicht. Fast die Hälfte dieser Gruppe nennt bessere Informationen über konkrete Engagementmöglichkeiten als erleichternde Bedingung. Demgegenüber spielen Austauschformate, Anerkennung oder strukturelle Aspekte eine geringere Rolle. Kurzfristiges Engagement ist damit vor allem auf Transparenz, Klarheit und Überschaubarkeit angewiesen.

Die Gruppe der Unentschiedenen („Vielleicht“) liegt in ihrem Antwortverhalten zwischen beiden Polen. Auch hier dominiert der Zeitfaktor, ergänzt um einen ausgeprägten Informationsbedarf. Strukturelle oder materielle Aspekte bleiben dagegen nachrangig, was darauf hinweist, dass diese Gruppe weniger durch formale Rahmenbedingungen als durch fehlende Orientierung und begrenzte zeitliche Spielräume gebremst wird.

Tabelle 5.2: Was würde es Ihnen erleichtern, sich stärker beim Ackermannbogen e.V. zu engagieren?
(in Prozent)

Bedingung	Gesamt (n=276)	Engagementbereitschaft		
		„vielleicht“ (n=129)	„einmalig / kurzfristig“ (n=62)	„auch längerfristig“ (n=20)
Mehr freie Zeit	72	71	68	75
Mehr Informationen zu Engagementmöglichkeiten	32	35	44	50
Austausch mit anderen Engagierten	23	22	21	55
Kostenerstattung oder kleine Entschädigung	12	9	15	30
Bessere Planbarkeit / feste Strukturen	9	11	13	15
Weniger Bürokratie / Formalitäten	8	4	11	20
Mehr Anerkennung / Wertschätzung	7	3	6	10
Schulungen oder Vorbereitungskurse	6	7	6	10
Anderes	8	7	5	10

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Ergebnisse machen deutlich, dass zeitliche Ressourcen der Befragten eine zentrale Voraussetzung für Engagement darstellen – ein Faktor, der grundsätzlich außerhalb des direkten Einflussbereichs des Quartiersmanagements liegt. Gleichwohl bedeutet dies nicht, dass der Ackermannbogen e.V. hier keinerlei Gestaltungsspielräume hätte. Zwar kann der Verein die verfügbaren Zeitbudgets der Bewohnerinnen und Bewohner nicht verändern, wohl aber durch klar definierte, zeitlich begrenzte und flexible Engagementformate dazu beitragen, bestehende Zeitressourcen besser nutzbar zu machen. Insbesondere transparente Angaben zum zeitlichen Umfang einzelner Engagementmöglichkeiten sowie die Möglichkeit punktuellen oder projektbezogenen Engagements können Hemmschwellen senken. Darüber hinaus verweisen die Befunde auf weitere konkrete Ansatzpunkte: Der ausgeprägte Informationsbedarf sowie die Bedeutung von Austausch und sozialer Einbindung zeigen Handlungsfelder auf, die durch eine gezielte Informationspolitik und die Schaffung passender Austauschgelegenheiten aktiv unterstützt werden können.

Zudem zeigen die Ergebnisse, dass mit zunehmender Verbindlichkeit des Engagements materielle und strukturelle Rahmenbedingungen an Bedeutung gewinnen. Dies ist weniger als kurzfristiger Hebel zu verstehen, sondern als Hinweis für die längerfristige Entwicklung von Unterstützungsstrukturen, die nachhaltiges Engagement ermöglichen und absichern könnten.

Mitgliederpotenzial/-akquise. Neben der allgemeinen Bereitschaft zu Engagement ist für den Ackermannbogen e.V. von besonderem Interesse, inwieweit sich diese Bereitschaft auch in einer (erneuten) institutionellen Bindung an den Verein niederschlagen könnte. Vor diesem Hintergrund wurden zwei weitere Fragen in die Online-Erhebung aufgenommen, die sich gezielt an ehemalige Mitglieder sowie an bisherige Nicht-Mitglieder richten. Während ehemalige Mitglieder danach gefragt wurden, unter welchen Bedingungen sie sich eine Rückkehr in den Verein vorstellen könnten, zielte eine weitere Frage darauf ab, ob und unter welchen Voraussetzungen Nicht-Mitglieder künftig eine Mitgliedschaft in Erwägung ziehen würden. Beide Fragen eröffnen eine vertiefte Perspektive auf vereinsbezogene Engagement- und Bindungspotenziale.

- **Nicht-Mitglieder.** Die Antworten verweisen auf ein substanzielles, aber noch unverbindliches Mitgliederpotenzial unter den Nicht-Mitgliedern. Ein relevanter Anteil der 143 Antwortenden kann sich eine Mitgliedschaft grundsätzlich vorstellen („ja“: 13%) oder äußert zumindest eine offene („Vielleicht“) Haltung (50%), während eine kleinere Gruppe (17%) dies klar ablehnt. Jede*r Fünfte (20%) wollte hierzu keine Angabe machen. Offenheit gegenüber einer künftigen Mitgliedschaft findet sich dabei vor allem bei Personen im mittleren Lebensalter und bei Befragten mit direktem Wohnbezug zum Quartier. Geschlecht, sozioökonomischer Status und Migrationshintergrund spielen keine erkennbare Rolle.

Leider nutzten nur 32 Personen die Möglichkeit, nähere Angaben zu machen, unter welchen Bedingungen sie vielleicht Mitglied werden würden - wobei drei Befragte dies aus generellen „Passungsgründen“ eigentlich gleich wieder ausschlossen.³⁴

Die ergänzenden offenen Kommentare zeigen ansonsten ein inhaltliches Muster, das stark an die oben skizzierten Ergebnisse zu Engagementbedingungen anschließt: Im Vordergrund steht das Argument fehlender Zeitressourcen (n=17) bzw. umgekehrt formuliert: eine mögliche Mitgliedschaft wird an Änderungen der aktuellen Lebenssituation mit ihren Verpflichtungen geknüpft (v.a. Familie, berufliches Engagement). An zweiter Stelle (n=7) steht der Wunsch nach klaren Informationen, wofür der Verein steht und was eine Mitgliedschaft konkret bedeutet. ³⁵ Ansonsten finden sich eher unspezifische Einzelangaben.³⁶

- **Ehemalige Mitglieder.** Drei der acht ehemaligen Mitglieder, die eine entsprechende Angabe machten, erklärten, dass sie dies generell bzw. momentan überhaupt nicht in Frage komme. Je zwei Personen knüpften es an mehr Zeitressourcen oder an das Vorhandensein passenderer Angebote (z.B. „Angebote, die man nutzen möchte“). Eine Person koppelte ein erneutes Engagement an die Frage der Honorierung.

Die obigen Antworten deuten auf ein mitunter normativ aufgeladenes Mitgliedsverständnis hin, in dem Mitgliedschaft nicht primär als formale Zugehörigkeit, sondern als aktive, zeitlich relevante Beteiligung verstanden wird: Mitgliedschaft wird von vielen Befragten – zumindest implizit – mit Engagement, Mitwirkung und zeitlicher Verfügbarkeit gleichgesetzt, selbst wenn dies objektiv nicht erforderlich wäre („engagementzentrierte Mitgliedschaftsvorstellung“). Das Konzept einer „passiven Mitgliedschaft“ scheint in vielen Köpfen nicht verankert bzw. nicht sinnhaft zu sein, wenn nicht sogar normativ fragwürdig.³⁷ Für die Mitgliederansprache ergibt sich daraus die zentrale kommunikative Herausforderung, Mitgliedschaft und Engagement klarer voneinander zu unterscheiden, ohne den engagierten Charakter des Vereins zu relativieren.

³⁴ Um ein Beispiel zu nennen: „Auf mich wirkt der Verein sehr politisch (grün). Das bin ich nicht.“

³⁵ Typische Kommentare in diesem Zusammenhang waren „Ich müsste besser verstehen, wie ich mich einbringen kann, besonders was die Quartiersentwicklung angeht – und was dann von mir erwartet wird“; „Konkrete Informationen über Möglichkeiten und Aufwand.“

³⁶ Zum Beispiel: „Ich möchte momentan beim einzelnen Engagement bleiben“, „Unterstützung bei Aktionen“, „Aus Altersgründen habe ich mich weitgehend zurückgezogen“.

³⁷ Inwieweit dies mit dem Vereinsimage als aktive Quartiersorganisation oder mit dem gesellschaftlichen Wandel (von statusbezogener Zugehörigkeit hin zu funktionsbezogener Beteiligung) zusammenhängt, muss offen bleiben.

5.2 Quartiersbezogene Engagementbereitschaft

Bereitschaft zu nachbarschaftlicher Hilfe. Die Frage lautete: „Könnten Sie sich vorstellen, in einem oder mehreren der folgenden Bereiche nachbarschaftliche Hilfe zu leisten?“ Insgesamt machten 377 Personen zu mindestens einem der fünf abgefragten Bereiche eine Angabe; in den einzelnen Bereichen schwankt die Zahl der Antworten zwischen 331 und 357.³⁸ Tabelle 5.3 fasst die Reaktionen zusammen:

Tabelle 5.3: Nachbarschaftliches Engagementpotenzial (in Prozent)

Item	Mache ich schon	mache ich nicht, kann ich ...	
		mir aber vorstellen	mir nicht vorstellen
Einkäufe / kleine Besorgungen (n=357)	12	53	37
Kinderbetreuung / Begleitung zu Terminen (n=331)	4	25	72
Unterstützung älterer Menschen (z.B. kleine Handreichungen, Gesellschaft leisten) (n=344)	9	43	48
Hilfe bei Technik / Computer / Smartphone (n=333)	5	23	72
Garten- oder Hausarbeiten / Kleine Reparaturen (n=332)	5	23	72

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die Ergebnisse zeigen ein deutlich differenziertes Bild der Bereitschaft zu nachbarschaftlicher Hilfe im Ackermannbogen. Besonders ausgeprägt ist die Offenheit für niedrigschwellige, alltagsnahe Unterstützungsformen, die sich ohne langfristige Bindung und mit überschaubarem zeitlichem Aufwand realisieren lassen. Vor allem Hilfe bei Einkäufen und kleinen Besorgungen sowie die Unterstützung älterer Menschen stoßen auf breite Zustimmung, Demgegenüber fällt die Bereitschaft bei zeitlich, organisatorisch oder persönlich stärker bindenden Hilfeformen deutlich geringer aus. Angebote wie Kinderbetreuung, Garten- oder Hausarbeiten sowie technische Unterstützung werden von einer Mehrheit der Befragten explizit ausgeschlossen.

Die Analyse der soziodemographischen Struktur derjenigen Befragten, die sich eine nachbarschaftliche Hilfe vorstellen können, zeigt insgesamt nur wenige systematische Unterschiede zur Gesamtgruppe der Befragten. In gewisser Hinsicht kann dies als Ausdruck der Selektivität der Stichprobe gelesen werden (siehe Kapitel 1.3). Unabhängig davon stehen weder Geschlecht, sozioökonomischer Status noch Migrationshintergrund in einem belastbaren Zusammenhang mit der grundsätzlichen Hilfebereitschaft. Nachfolgende Tabelle verdeutlichte diese Punkte – beispielhaft werde dabei noch jene Personen ausgewiesen, die sich eine Unterstützung speziell älterer Menschen vorstellen können.

³⁸ Die Fallzahlen liegen damit erkennbar unter denen anderer Fragen. Dieses selektive Antwortverhalten ist inhaltlich insofern durchaus plausibel, als die Frage auf konkrete, potenziell handlungsrelevante Unterstützungsformen abzielt, die nicht für alle Befragten gleichermaßen realistisch oder relevant sind. Die variierenden itembezogenen Fallzahlen spiegeln in diesem Sinne Unterschiede in Lebenssituation, Ressourcen und Engagementnähe wider.

Tabelle 5.4: Soziodemographische Merkmale der Personen, die sich nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen vorstellen können
 (in Prozent | Gesamt und Unterstützungsbereitschaft für ältere Menschen)

Merkmal	Befragte gesamt (n=378 – 390) ³⁹	Unterstützungsbereite	
		Gesamt (n=248)	für Ältere (n=149)
Geschlecht			
davon			
weiblich	67	67	75
männlich	33	33	25
Altersgruppe			
davon			
16–29 Jahre	5	7	7
30-49 Jahre	25	24	21
50-64 Jahre	44	47	49
65 Jahre und älter	25	22	24
Migrationshintergrund, ja	24	25	28
Durchschnittlicher Sozialer Status (SSS)	7,1	7,1	6,9

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

In Ergänzung wurde im Rahmen einer offenen Frage nachgefragt, was man denn brauchen würde, um die prinzipiell vorstellbare nachbarschaftliche Hilfe zu leisten. 143 der engagementbereiten Personen machten eine inhaltliche Antwort. Die Auswertung zeigt eine hohe inhaltliche Konsistenz mit den Ergebnissen der Frage nach den Voraussetzungen für ein verstärktes vereinsbezogenes Engagement (siehe Tabelle 5.2). 39. Die genannten Voraussetzungen lassen sich klar clustern; Mehrfachnennungen innerhalb einzelner Antworten waren dabei häufig.

- **Zeitliche Ressourcen / Entlastung** (n=92). Mit Abstand am häufigsten verwiesen die Befragten auf fehlende Zeit als zentrale Voraussetzung für nachbarschaftliche Hilfe. Die Zeitknappheit wird dabei überwiegend konkret begründet, vor allem durch berufliche und familiäre Verpflichtungen. Typische Aussagen waren etwa: „Genügend Zeit. Die habe ich aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit und anderem Engagement derzeit nicht“; „Als junge berufstätige Mama ... einfach nur mehr Zeit“ oder „Zeit ist das Hauptproblem“.
- **Planbarkeit und klare Strukturen** (n=54). Ein großer Teil der Antworten betonte den Bedarf an Planbarkeit und klaren Rahmenbedingungen. Genannt werden feste Termine, klar umrissene Aufgaben und zeitlich begrenzte Einsätze. Als beispielhafte Aussagen können gelten: „Klare Ansprechstelle, konkrete Info zu Aufgaben (Zeit, für wen)“; „Geregelter Rahmen, klare Ansprechstelle, flexibel“ oder „Klare Ansprechpartner und eine Struktur, die Planbarkeit ermöglicht.“
- **Information und Vermittlung** (n=41). Ein knappes Drittel gab an, dass man nicht wisse, wo konkret Hilfe gebraucht wird oder an wen man sich wenden könnte. Gewünscht wurden klare Anlaufstellen oder Vermittlungsformate. Typisch waren Aussagen wie: „Mehr Infos, wie man kurzfristig mal helfen könnte, z.B. ein Portal mit Hilfegesuchen“; „Übersicht, was es konkret zu tun gibt“ oder „Informationen über den tatsächlichen Bedarf.“
- **Materielle Rahmenbedingungen** (n=27). Die meisten Nennungen in diesem Bereich beziehen sich nicht auf Bezahlung, sondern auf Auslagen und Anerkennung. Beispielhaft seien folgende Antworten genannt: „Aufwandsentschädigung, wenn es mit Kosten verbunden ist (z.B. Autofahrten)“ oder „Eine kleine Aufwandsentschädigung wäre sicher gut.“

³⁹ Siehe Tabelle 1.2.

- **Soziale Absicherung, Vertrauen und klare Regeln** (n=19). Ein kleinerer Teil der Befragten betonte in seinen Anmerkungen die Bedeutung von Vertrauen, klaren Regeln und sozialer Absicherung, insbesondere bei personenbezogenen Hilfeformen. Als Beispiele dieser Antwortkategorie seien genannt: „Klare Rahmenbedingungen, Versicherungsfrage geklärt“; „Klare Absprache und Verlässlichkeit auf beiden Seiten“ oder „Dass man selber auch Hilfe bekommt, wenn nötig.“

Die Antworten verdeutlichen erneut, dass nachbarschaftliche Hilfe (wie vereinsbezogenes Engagement) weniger an fehlender Bereitschaft scheitert als an fehlenden strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen. Insbesondere zeitliche Ressourcen, Planbarkeit und klare Informations- und Vermittlungsstrukturen können im Sinne der Befragung als entscheidend gelten. Umgekehrt formuliert: Informelle Nachbarschaftliche Hilfe ist kein „Selbstläufer“, sondern ist auf organisationale Unterstützung, Koordination und Strukturierung angewiesen. Die Befunde verweisen damit erneut auf die zentrale Rolle des Vereins bei der Übersetzung vorhandener Hilfsbereitschaft in praktikable, alltagsnahe Formen nachbarschaftlicher Unterstützung.

Im Rahmen der Online-Erhebung wurden die Befragten ergänzend gefragt, ob sie manchmal selber Hilfe von Nachbarinnen und Nachbarn bräuchten. 30 der insgesamt 335 Personen, die eine Antwort gaben, beantworten dies positiv („ja, öfter (mehrmals im Monat): n=5 | „ja, aber selten“: n=25). Dieser Befund kann jedoch nicht als repräsentative Abbildung des tatsächlichen Hilfebedarfs im Quartier interpretiert werden.⁴⁰ Der geringe Umfang der genannten Hilfebedarfe sollte nicht als Argument gegen den Ausbau oder die stärkere Strukturierung nachbarschaftlicher Hilfeangebote herangezogen werden.

Auch wenn der Kreis der Befragten mit aktuellem nachbarschaftlichen Hilfebedarf klein ist, verweisen die Antworten auf die Frage, von wem man bisher im Fall eines Unterstützungsbedarfes überhaupt Hilfe erhalte, auf ein funktionierendes sozialräumliches Unterstützungsnetz, auf das Vorhandensein oft tragfähiger informeller Hilfestrukturen.⁴¹ Die Aufgabe des Vereins liegt vor diesem Hintergrund sicherlich weniger im Aufbau gänzlich neuer Hilfebeziehungen, sondern in der Stärkung, Sichtbarmachung und strukturellen Absicherung bereits bestehender sozialräumlicher Netzwerke und in der Aktivierung der bestehenden Engagementpotenziale (siehe oben).

Engagement für ein besseres soziales Miteinander. Ergänzend zur Abfrage konkreter Formen nachbarschaftlicher Hilfe wurde erhoben, welche Rahmenbedingungen es den Befragten erleichtern würden, sich selbst für ein besseres Miteinander im Quartier einzusetzen. Von den am Ackermannbogen lebenden Befragten (n=375) machten 246 Personen (66%) mindestens eine Angabe. Am häufigsten genannt werden der Wunsch nach mehr Informationen über konkrete Engagemtmöglichkeiten (46%) sowie nach klaren Ansprechpersonen im Viertel (42%). Ebenfalls von hoher Bedeutung sind Austauschmöglichkeiten mit anderen Engagierten (32%). Unterstützungsangebote durch den Ackermannbogen e.V. werden ebenfalls relevant eingeschätzt (26%), während materielle Anreize wie kleine Anerkennungen oder Aufwandsentschädigungen eine deutlich geringere Rolle spielen (9%). Die differenzierte Auswertung zeigt, dass nahezu alle Antworten auf die Frage aus der Gruppe der Befragten stammen, die in ihrem Wohnumfeld (Haus und/oder öffentlicher Raum) einen Bedarf für ein besseres soziales Miteinander sehen. Tabelle 5.5 fasst die Angaben zusammen:

⁴⁰ Zum einen weist die Befragung generell eine klare Selektivität auf (siehe Kapitel 1.3). Hinzu kommt, dass in Online- und vereinsnahen Befragungen Personen mit hohem Unterstützungsbedarf – etwa sehr alte, gesundheitlich eingeschränkte oder sozial isolierte Bewohnerinnen und Bewohner – typischerweise unterrepräsentiert sind.

⁴¹ Knapp 90% der befragten Personen mit Unterstützungsbedarf (n=32) erklärten im Bedarfsfall auf Nachbar*innen zurückzugreifen, gefolgt von Angehörigen (62%) und Freunden / Bekannten (56%). Nur eine Minderheit (3%) nannte in diesem Kontext professionelle Dienste.

Tabelle 5.5: Was würde es den Befragten erleichtern, sich selbst für ein besseres Miteinander einzusetzen?
 (absolut und in Prozent | n=246)

	absolut	in Prozent
Mehr Informationen, was man tun könnte	114	46
Klare Ansprechpersonen im Viertel	104	42
Austausch mit anderen Engagierten	78	32
Unterstützung durch den Ackermannbogen e.V.	65	26
Kleine Anerkennung oder Aufwandsentschädigung	33	9
Sonstiges	53	21

Quelle: Daten | Berechnung: SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsbefragung Ackermannbogen 2025).

Die vertiefte Auswertung der offenen Angaben im Feld „Sonstiges“ bestätigt die Ergebnisse der quantitativen Abfrage, ohne neue inhaltliche Schwerpunkte zu eröffnen. Die Nennungen lassen sich in zwei klar unterscheidbare Gruppen gliedern.

- Eine erste Gruppe von Befragten (n = 29) äußert keinen zusätzlichen Bedarf an organisatorischer oder struktureller Unterstützung. Begründet wird dies zum einen mit der Einschätzung, dass bereits ausreichend Informationen und Möglichkeiten zur Verfügung stehen oder dass die bestehenden Strukturen insgesamt als passend wahrgenommen werden. Zum anderen verweisen mehrere Befragte auf fehlende zeitliche Ressourcen oder betonen, dass Engagement primär eine Frage der Eigeninitiative sei. Einzelne Angaben machen zudem deutlich, dass entweder kein weiterer Kommentar möglich erscheint oder dass bereits eigenes Engagement besteht. Diese Rückmeldungen verweisen auf ein nicht unerhebliches Segment von Befragten, das trotz grundsätzlicher Zustimmung zur Fragestellung keinen zusätzlichen Handlungsbedarf auf Seiten Dritter erkennt.
- Eine zweite Gruppe von Befragten (n = 24) formuliert hingegen konkrete Unterstützungswünsche, wobei der Bedarf nach besseren Informationen über bestehende Angebote und Engagementmöglichkeiten im Vordergrund steht. Daneben wird vereinzelt der Wunsch nach konkreten Aktionen oder Angeboten sowie nach mehr Austausch mit anderen Engagierten oder Nachbarinnen und Nachbarn genannt. Weitere Hinweise bleiben Einzelnennungen.

6. Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen

6.1 Abschließende qualitative Bewertungen der Befragten („Offene Schlussfrage“)

Die offene Abschlussfrage⁴² wurde von 88 Befragten genutzt und liefert ein vielschichtiges Stimmungsbild zum Leben am Ackermannbogen und zur Rolle des Ackermannbogen e.V. Der überwiegende Teil der Kommentare bezieht sich auf das Quartiersleben insgesamt, insbesondere auf Nachbarschaft, öffentlichen Raum und infrastrukturelle Aspekte. Daneben finden sich zahlreiche Anmerkungen zum Verein, die sowohl hohe Wertschätzung als auch punktuelle Kritik und Weiterentwicklungswünsche ausdrücken.

Positiv hervorgehoben werden insbesondere das nachbarschaftliche Klima, die Wohnqualität und das Engagement des Vereins. Kritische Hinweise betreffen vor allem Fragen der Sichtbarkeit, Kommunikation, Angebotspassung und Beteiligungsmöglichkeiten. Auffällig ist, dass viele Beiträge weniger konkrete Lösungsvorschläge formulieren als vielmehr Handlungsfelder markieren, in denen Erwartungen an Verein und seine Bereiche bestehen. Insgesamt unterstreichen die offenen Rückmeldungen die hohe Identifikation mit dem Quartier und zeigen zugleich, dass sowohl für das Zusammenleben als auch für die Vereinsarbeit Weiterentwicklungspotenziale gesehen werden.

Tabelle 6.1 fasst die Kommentare zusammen:

⁴² Sie lautete: „Wenn Sie uns noch irgendwas mit Blick auf das Leben hier im Ackermannbogen oder mit Blick auf den Ackermannbogen e.V. mitteilen wollen, können Sie dies gerne hier tun.“

Tabelle 6.1 : Schlusskommentare der Befragten (n=88 | Mehrfachnennungen möglich)

I. Leben am Ackermannbogen	Aspekte	Zitate
Nachbarschaft & Zusammenleben		
positiv	Betonung von Offenheit, Hilfsbereitschaft, angenehmer Atmosphäre, funktionierender Nachbarschaft	<p>„Ich erlebe die Nachbarschaft hier als offen und hilfsbereit – man kennt sich und hilft sich.“</p> <p>„Das Zusammenleben ist insgesamt sehr angenehm, man fühlt sich hier wirklich zu Hause.“</p>
kritisch	Einzelne Hinweise auf Distanz, Anonymität oder Spannungen zwischen Gruppen	<p>„Trotz vieler Menschen bleibt es manchmal anonym, echte Begegnungen fehlen mir.“</p> <p>„Manche Gruppen leben eher nebeneinander als miteinander.“</p>
Öffentlicher Raum, Sauberkeit, Ordnung		
positiv	Hohe Wohnqualität, Grünflächen, gepflegtes Umfeld	<p>„Die Grünflächen und Plätze sind wirklich schön und tragen viel zur Lebensqualität bei.“</p> <p>„Insgesamt ist das Viertel gepflegt und lebenswert.“</p>
kritisch	Müll, Lärm, Nutzungskonflikte, teilweise Unsicherheitsempfinden	<p>„Müll und Lärm sind an manchen Stellen ein echtes Problem.“</p> <p>„Es gibt Nutzungskonflikte, bei denen klarere Regeln helfen würden.“</p>
Infrastruktur & Angebote im Quartier		
positiv	Gute Lage, Nähe zu Einrichtungen, grundsätzlich positives Wohnumfeld	<p>„Die Lage und die grundsätzliche Infrastruktur sind ein großer Pluspunkt.“</p> <p>„Man hat vieles in der Nähe, das den Alltag erleichtert.“</p>
kritisch	Fehlende oder verbesserungswürdige Angebote (Treffpunkte, Mobilität)	<p>„Es fehlen Orte, an denen man sich spontan treffen kann.“</p> <p>„Das Angebot könnte an manchen Stellen vielfältiger sein.“</p>

II. Ackermannbogen e.V.	Aspekte	Zitate
Wahrnehmung und Rolle des Vereins		
positiv	Hohe Wertschätzung des Vereins als zentraler Akteur für das Quartier, Dank und Anerkennung	„Der Verein leistet unglaublich viel für das Quartier – dafür ein großes Dankeschön.“ „Ohne den Ackermannbogen e.V. wäre das Viertel deutlich ärmer.“
kritisch	Verein wird teilweise als wenig sichtbar oder schwer greifbar beschrieben	„Ich weiß, dass es den Verein gibt, aber mir ist nicht immer klar, was genau er macht.“ „Der Verein könnte im Alltag noch sichtbarer sein.“
Angebote und Zielgruppenansprache		
positiv	Vielfalt der Angebote, Engagement Einzelner, wertvolle Impulse	„Das Angebot ist breit und spricht viele Interessen an.“ „Es ist beeindruckend, wie viel ehrenamtlich auf die Beine gestellt wird.“
kritisch	Passung der Angebote zur eigenen Lebenssituation fehlt teilweise	„Viele Angebote passen nicht zu meiner aktuellen Lebenssituation.“ „Manches wirkt eher für bestimmte Gruppen gemacht.“
Kommunikation und Information		
positiv	Solide Informationsarbeit	„Grundsätzlich wird viel informiert, man merkt, dass sich Mühe gegeben wird.“ „Wenn man sucht, findet man die meisten Informationen.“
kritisch	Informationswege erreichen nicht alle; Wunsch nach klarerer, gebündelter Kommunikation	„Die Informationen sind teilweise unübersichtlich.“ „Ich erfahre oft erst im Nachhinein von Angeboten.“
Engagement und Mitwirkung		
positiv	Wertschätzung des Engagements der Aktiven	„Das Engagement der Aktiven verdient großen Respekt.“ „Es ist schön zu sehen, wie viel Herzblut eingebracht wird.“
kritisch	Hürden für Beteiligung, unklare Einstiegsmöglichkeiten, Zeitprobleme	„Der Einstieg ins Mitmachen ist nicht immer klar.“ „Man hat schnell das Gefühl, viel Zeit investieren zu müssen.“

Aus den offenen Rückmeldungen lassen sich mit Blick auf den Verein folgende Handlungswünsche bzw. Erwartungen ableiten:

- Schärfung der Sichtbarkeit und des Profils des Vereins im Quartier, vor allem mit Blick auf Nicht-Mitglieder und Personen, die nur punktuell mit dem Verein in Berührung kommen.
- Weiterentwicklung der Informations- und Kommunikationsstrukturen. Diese Hinweise betreffen weniger einzelne Kanäle als die Gesamtstruktur der Kommunikation (stärkere Bündelung, Klarheit und breitere Zielgruppenansprache).
- Weiterentwicklung der Angebotsbreite im Sinne einer umfassenderen Passung an die Wünsche / Bedürfnisse der Befragten.
- Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten erleichtern, auch und gerade durch Kommunikation etwaiger Erwartungen seitens des Vereins (Transparenz der Mitwirkungsmöglichkeiten /-pflichten).

Die formulierten Hinweise und Erwartungen bestätigen in hohem Maße jene Themenfelder, die bereits in den vorangegangenen geschlossenen und offenen Fragen der Befragung sichtbar wurden. Kurzum: sie validieren und untermauern diese qualitativ ohne neue Aspekte zu benennen

6.2 Thesenartige Zusammenfassungen der Befragungsergebnisse

- (1) **Gute Beteiligung an der Online-Befragung bei methodisch bedingter fehlender „Repräsentativität“.** An der Nachbarschaftsbefragung beteiligten sich insgesamt 506 Personen. Die Teilnehmenden leben überwiegend am Ackermannbogen (74%) oder in dessen unmittelbarer Nähe (12%). Ein großer Teil der Befragten steht dem Ackermannbogen e.V. nah: Rund die Hälfte ist selbst Mitglied (51%), war früher Mitglied (4%) oder lebt in einem Haushalt mit Vereinsmitgliedschaft (5%). Die Befragung bildet damit insbesondere die Perspektiven vereinsnäher und engagierter Bewohner*innen ab. Die Zusammensetzung der Stichprobe weist die für freiwillige, überwiegend online gestützte Befragungen typischen Selektivitäten auf: Überrepräsentiert sind mittlere und ältere Altersgruppen sowie Personen mit höherem subjektivem sozioökonomischem Status; jüngere Erwachsene und statusniedrigere Gruppen sind unterrepräsentiert. Knapp ein Viertel der Befragten (24%) gibt einen Migrationshintergrund an, Frauen beteiligten sich häufiger als Männer (67% versus 33%).

Die Ergebnisse sind daher nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung des Ackermannbogens. Ihre Aussagekraft liegt vielmehr in der analytischen Tiefe innerhalb der erreichten Gruppen. Für den Ackermannbogen e.V. stellt die Erhebung jedoch eine substanzelle Mitgliederbefragung dar: Mit 225 teilnehmenden aktuellen Mitgliedern wurde ein relevanter Anteil der erwachsenen Vereinsmitglieder (24%) erreicht (wenn auch „altersverzerrt“).

- (2) **Hohe Wohn-/ Lebenszufriedenheit.** Der Ackermannbogen wird von der großen Mehrheit der Befragten als sehr lebenswerter Wohnort mit hoher Aufenthaltsqualität beschrieben (sehr/eher zufrieden: 96%) Besonders hervorgehoben werden die ruhige Wohnlage, die Nähe zu Grünflächen und Erholungsräumen sowie die insgesamt gute infrastrukturelle Anbindung. Auch das nachbarschaftliche Klima wird überwiegend positiv bewertet. Die hohe Zufriedenheit geht mit einem ausgeprägten Maß an Identifikation und emotionaler Bindung an das Quartier einher und bildet damit eine zentrale Voraussetzung für Engagement, Beteiligung und die Bereitschaft, sich für ein gutes Miteinander einzusetzen.

- (3) **Vergleichsweise geringe Belastungen und Störfaktoren im Alltag.** Nichtsdestotrotz werden punktuell auch Belastungen deutlich, die den Alltag im Quartier negativ beeinflussen. Dabei handelt es sich überwiegend um Aspekte des öffentlichen Raums und seiner Nutzung – insbesondere Verkehr und Parken, Sauberkeit, Rücksichtslosigkeit im Alltag sowie in

geringerem Umfang auch Drogenkonsum und Jugendliche im öffentlichen Raum. Auffällig ist zugleich, dass konflikthafte Aspekte wie Unsicherheit, offene Nachbarschaftskonflikte oder Diskriminierung nur von einem sehr kleinen Teil der Befragten genannt werden. Dies spricht für ein insgesamt konfliktarmes soziales Zusammenleben.

In Zusammenschau mit der hohen Wohn- und Lebenszufriedenheit wird deutlich, dass die genannten Belastungen nicht als Ausdruck grundlegender sozialer Problemlagen zu verstehen sind, sondern als quasi „normale“ Reibungsphänomene eines grundsätzlich gut funktionierenden Quartiers. Gerade die hohe Wertschätzung des Wohnumfelds und der öffentlichen Räume führt eben dazu, dass Nutzungskonflikte, Regelverstöße oder wahrgenommene Störungen sensibel registriert und thematisiert werden. Belastungen erscheinen damit weniger als Zeichen sozialer Probleme, sondern eher als Ausdruck eines hohen Anspruchsniveaus an Ordnung, Rücksichtnahme und Aufenthaltsqualität.

- (4) Hohe Bekanntheit des Vereins und seiner Angebote (Nicht-Mitglieder).** Auch unter Personen, die selbst nie Mitglied des Ackermannbogen e.V. waren und in deren Haushalt keine Mitgliedschaft besteht, ist der Verein in hohem Maße bekannt (84%) – zumindest dem Namen nach. Die Analysen zeigen, dass sich diese Bekanntheit über unterschiedliche Bevölkerungsgruppen hinweg erstreckt. Der Erstkontakt mit dem Verein entsteht häufig über ereignisbezogene und persönliche Anlässe (z. B. Veranstaltungen oder Hinweise aus dem sozialen Umfeld), während die laufende Information über konkrete Angebote überwiegend über dauerhaft verfügbare Informationskanäle erfolgt.
- Besonders deutlich wird dabei die Bedeutung sozialräumlich verankerter, analoger Informationswege. Gerade für die Ansprache von Nicht-Mitgliedern – insbesondere im Quartier selbst – sind Aushänge und Schaukästen zentrale Bausteine einer wirksamen Kommunikationsstrategie. Die dominante Rolle des Newsletter ändert hieran nichts. Weitere digitale Kanäle (Webseite, Social Media) ergänzen diese Informationswege, ersetzen sie jedoch nicht. Insgesamt verweisen die Ergebnisse auf eine funktionale Arbeitsteilung der Kanäle: persönliche und ereignisbezogene Kontakte schaffen Aufmerksamkeit, während analoge Kanäle und digitale Dauerformate (Newsletter) die kontinuierliche Angebotswahrnehmung sichern.
- (5) Wissen um die Angebote | Informationswege (Mitglieder).** Für Mitglieder des Ackermannbogen e.V. zeigt sich ein stärker vereinsintern geprägtes Informations- und Wissensprofil. Mitglieder verfügen in allen betrachteten Bereichen über signifikant vertieferte Kenntnisse der Vereinsarbeit und weisen deutlich höhere Anteile guter Informiertheit sowie aktiver Beteiligung auf. Entsprechend unterscheidet sich auch das Informationsverhalten: Mitglieder informieren sich über Angebote in erster Linie über vereinsnahe Kanäle, insbesondere über den Newsletter und durch persönliche Kontakte (informelle Kommunikationswege). Analoge, sozialräumliche Kanäle wie Aushänge oder Schaukästen spielen auch für Mitglieder eine Rolle, sind jedoch von nachgeordneter Bedeutung.
- (6) Positive Wahrnehmung des Ackermannbogen e.V.** Der Ackermannbogen e.V. wird von den Befragten überwiegend als zentraler Akteur für Gemeinschaft, Zusammenhalt und Lebensqualität im Quartier wahrgenommen. Insbesondere die Funktionen, Nachbarinnen und Nachbarn zusammenzubringen, Zugehörigkeit zum Viertel zu stärken und konkrete Anlässe für Begegnung zu schaffen, prägen das Bild des Vereins. Der wahrgenommene Mehrwert liegt dabei weniger in einzelnen Projekten als in der Gesamtheit der Vereinsarbeit: Die Kombination aus kulturellen, sportlichen, sozialen und nachbarschaftsbezogenen Angeboten wird als niedrigschwellig, vielfältig und quartiersnah beschrieben. Der Verein fungiert aus Sicht vieler Befragter als ermöglichte Infrastruktur, die Engagement, Mitwirkung und informelle Begegnung unterstützt, ohne diese zwingend einzufordern.

Kritische Bewertungen – etwa die Einschätzung, der Verein trage wenig zur Quartiersentwicklung bei oder biete keinen persönlichen Mehrwert – bleiben klar in der Minderheit. Zudem zeigen offene Rückmeldungen, dass fehlender Mehrwert teilweise auch auf Unkenntnis bestehender Angebote zurückzuführen ist.

- (7) **Breite Zugänglichkeit der Vereinsangebote bei erkennbarer Altersselektivität.** Über nahezu alle Themenfelder hinweg zeigen die Auswertungen, dass Wahrnehmungen des Vereins, Kenntnisse über Angebote, Nutzungsformen sowie Bewertungen nur in sehr geringem Maße mit soziodemographischen Merkmalen oder der sozialen Lage der Befragten zusammenhängen. Insbesondere für den sozioökonomischen Status, das Geschlecht und den Migrationshintergrund lassen sich keine systematischen Unterschiede feststellen. Unterschiede im Wissen, in der Nutzung und in der Beteiligung erklären sich primär über Mitgliedschaft und Lebensphase (Alter). Diese Befunde sprechen dafür, dass die Angebote des Vereins grundsätzlich offen und anschlussfähig gestaltet sind. Unbeschadet dieses Befunds bleibt es jedoch eine zentrale Aufgabe des Vereins, seine Informations- und Kommunikationsstrategien weiter zu diversifizieren und insbesondere jüngere Zielgruppen gezielter anzusprechen, um bestehende Reichweitenunterschiede perspektivisch zu verringern.
- (8) **Vielfältige Gründe für Vereinsmitgliedschaft bei Dominanz nicht-instrumenteller Gründe.** Am häufigsten werden Motive genannt, die auf eine grundsätzliche Identifikation mit den Zielen des Vereins („Weil ich den Verein gut finde“ | 63%) und eine finanzielle Unterstützung der Vereinsarbeit (54%) hinweisen. Ebenfalls stark vertreten sind Motive, die den Verein als Plattform für Mitgestaltung („Für ein gutes Miteinander im Viertel“ | 48%) und für eine Interessenswahrnehmung des Viertels nach außen (37%) wahrnehmen. Instrumentelle Motive – etwa die Nutzung einzelner Angebote (37%) – treten demgegenüber weniger dominant auf, sind aber dennoch für einen Teil der Mitglieder von Bedeutung. Die Analysen zeigen zugleich Unterschiede nach Dauer der Mitgliedschaft: Während bei länger bestehenden Mitgliedschaften ideelle Motive, Identifikation mit dem Verein und die Unterstützung des Vereins als Akteur im Quartier stärker hervortreten, gewinnen bei neueren Mitgliedschaften instrumentelle Gründe an Bedeutung. Dieser Befund steht in engem Zusammenhang mit der zunehmenden Verknüpfung einzelner Angebote mit einer formalen Mitgliedschaft.
- (9) **Ausgeprägte Zufriedenheit mit zentralen Vereinsaspekten.** Die Zufriedenheit der Mitglieder mit dem Ackermannbogen e.V. fällt insgesamt hoch bis sehr hoch aus. Besonders positiv werden dabei die Servicequalität (sehr/eher zufrieden: 95%) sowie die Informationswege (sehr/eher zufrieden: 93%) bewertet. Auch die Höhe des Mitgliedsbeitrags wird überwiegend als angemessen eingeschätzt (sehr/eher zufrieden: 89%). Vergleichsweise zurückhaltender fallen die Bewertungen zu Transparenz, Mitsprachemöglichkeiten und dem Umgang mit Anliegen von Mitgliedern aus, wobei jedoch auch hier die Zufriedenheit deutlich überwiegt. Dass eine knappe Mehrheit der Mitglieder (53%) nicht aktiv im Verein engagiert ist, stellt keinen Widerspruch zum hohen Zufriedenheitsniveau dar. Die Perspektive ehemaliger Mitglieder ergänzt dieses Bild. Auch sie bewerten ihre frühere Mitgliedschaft überwiegend positiv (sehr/eher zufrieden: 75%); deutliche Unzufriedenheit ist die Ausnahme. Kündigungsentscheidungen stehen weniger im Zusammenhang mit grundsätzlicher Kritik am Verein als mit veränderten Lebensumständen, abnehmender Nutzung oder veränderten individuellen Prioritäten.
- (10) **Vielfältige Angebotswünsche.** Die Auswertung der einzelnen Fragen zur Weiterentwicklung der Angebotslandschaft verdeutlicht zunächst die große Bandbreite an Wünschen, Erwartungen und Bedarfswahrnehmungen innerhalb der Nachbarschaft. Die Vielzahl der genannten Vorschläge lässt sich zwar gut übergeordneten Themenfeldern zuordnen, erweist sich jedoch nur eingeschränkt als unmittelbare Grundlage für eine konkrete Angebots- oder Maßnahmenplanung. Unabhängig von diesen Einschränkungen lassen sich in der

Gesamtschau jedoch klare inhaltliche Schwerpunkte erkennen. Besonders häufig werden Begegnungs- und Gemeinschaftsformate, zusätzliche bzw. weiterentwickelte Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Sport-, Bewegungs- und Kreativangebote für Erwachsene genannt. Diese inhaltlichen Wünsche werden wiederholt flankiert von strukturellen Anforderungen, insbesondere dem Bedarf an geeigneten Räumen sowie an einer klaren, gut funktionierenden Informations- und Kommunikationsstrategie.

- (11) **Jugendliche als „unversorgte“ Zielgruppe.** Jugendliche werden insgesamt weniger als „Problemgruppe“, sondern primär als „unversorgte“ Zielgruppe beschrieben. Als zentrale Hebel, an denen man ansetzen könnte / sollte, werden diesbezüglich genannt: dauerhafte, offene Orte/Aufenthaltsräume – insbesondere solche, die von der Zielgruppe selbst gestaltet werden können und die entsprechend ausgestaltet sind (Lärm); Entwicklung einschlägiger Beteiligungs- und Mitgestaltungsformate für Jugendliche (und Kinder), z.B. in Form eines moderierten Forums; aufsuchende, persönliche Ansprache (auch über Streetwork) sowie vertiefte Kooperation mit bestehenden Akteuren (v.a. LIFE Jugendzentrum). Erkennbar ist, dass die Angebote des Jugendzentrums von vielen Befragten nicht als bedarfsdeckend bzw. bedürfnisgerecht wahrgenommen werden (z.B. wegen Schließung während Ferienzeiten; Raumgestaltung). Statt Angebotsplanung „für“ Jugendliche zu machen, wird gewünscht, den Fokus gezielt auf niederschwellige Beteiligungsformate und eine zielgruppengesteuerte Angebotsplanung zu legen.
- (12) **Große Zufriedenheit mit Raummanagement.** Die vom Ackermannbogen e.V. bereitgestellten Gemeinschafts- und Veranstaltungsräume werden von einem relevanten Teil der Befragten aktiv genutzt oder zumindest als bekanntes Angebot wahrgenommen. Die Nutzung konzentriert sich dabei auf bestimmte Gruppen – insbesondere Vereinsmitglieder und im Quartier lebende Personen – und spiegelt damit die sozialräumliche Verankerung des Angebots wider. Die Zufriedenheit mit der organisatorischen Abwicklung der Raumnutzung fällt insgesamt hoch aus. Wo konkrete Erfahrungen vorliegen, wird das Raummanagement überwiegend als zuverlässig, transparent und funktional beschrieben. Deutliche Kritik an Abläufen oder Zuständigkeiten findet sich nur vereinzelt. Gleichwohl werden immer wieder Wünsche nach größerer Flexibilität in der Nutzung, klareren Regelungen sowie einer besseren Abstimmung zwischen Ausstattung, Raumgröße und konkreten Aktivitäten geäußert. Diese Hinweise bleiben jedoch zumeist allgemein und benennen eher spezifische Bedürfnisse als konkrete Lösungsansätze.
- (13) **Hohe, noch ungenutzte Engagementpotenziale im Quartier und im Verein.** Sowohl mit Blick auf den Ackermannbogen e.V. als auch auf nachbarschaftliche Hilfen im Quartier zeigt sich ein hohes grundsätzliches Engagementpotenzial. Besonders ausgeprägt ist dabei die Gruppe derjenigen, die ihre Bereitschaft noch nicht eindeutig festgelegt haben („Vielleicht“ (Vereinsmitgliedschaft) bzw. „Ja, kann ich mir vorstellen“ (nachbarschaftliche Hilfe)). Über alle Gruppen hinweg wird Zeitmangel als zentrale Einschränkung eines Engagements benannt.
- Gleichzeitig zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Grad der Engagementbereitschaft: Während längerfristig Engagierbare ein breiteres Set an unterstützenden Bedingungen nennen – insbesondere Informationsbedarf, Austausch mit anderen Engagierten und teilweise auch materielle Aspekte –, gewinnt bei kurzfristig engagementbereiten Personen vor allem der Zugang zu klaren und konkreten Informationen über mögliche Einsatzfelder an Bedeutung. Dieses Muster zeigt sich sowohl im vereinsbezogenen Engagement als auch bei nachbarschaftlichen Hilfen. Insgesamt bestätigen die Befunde, dass es im Quartier wie im Verein keinen Mangel an Engagementbereitschaft, wohl aber hohe Anforderungen an Struktur, Kommunikation und Planbarkeit gibt. Engagementpotenziale bleiben daher häufig latent.

6.3 Herausforderungen

- (1) **Förderung der Engagementbereitschaft.** Hier besteht die zentrale Herausforderung darin, vorhandene Engagementbereitschaft in konkrete, tatsächliche Beteiligung zu überführen. Da zeitliche Ressourcen der Bewohnerinnen und Bewohner nicht steuerbar sind, muss der Verein dort ansetzen, wo Gestaltung möglich ist: bei der Strukturierung und Sichtbarkeit von Engagementangeboten. Engagement sollte so organisiert werden, dass Aufgaben, zeitlicher Umfang und Verantwortlichkeiten proaktiv klar benannt und überschaubar sind. Insbesondere niedrigschwellige, zeitlich begrenzte und projektbezogene Beteiligungsformate können dazu beitragen, den Übergang von unverbindlicher Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit zu erleichtern. Eine gezielte, kontinuierliche Informationspolitik über konkrete Einsatzmöglichkeiten ist dabei ein zentraler Hebel, um abstraktes Interesse in Handlungsbereitschaft zu übersetzen.
- Mit zunehmender Verbindlichkeit des Engagements gewinnt die soziale und organisatorische Absicherung an Bedeutung. Der Verein steht damit vor der Herausforderung, Engagement nicht nur anzubieten, sondern auch zu stabilisieren. Dazu gehört, Austausch und Vernetzung unter Engagierten aktiv zu fördern sowie Unterstützungsstrukturen bereitzustellen, die längerfristiges Engagement erleichtern – etwa durch klare Zuständigkeiten, organisatorische Entlastung oder in ausgewählten Fällen auch materielle Unterstützung. Engagementförderung wird damit zu einer dauerhaften Managementaufgabe.
- (2) **Mitgliederakquise durch angepasste Ansprache.** Potenzielle Mitglieder setzen Mitgliedschaft häufig mit zeitlicher Verpflichtung und aktivem Engagement gleich, auch wenn dies formal nicht erforderlich ist. Für die Mitgliederansprache ergibt sich daraus die zentrale kommunikative Herausforderung, Mitgliedschaft und Engagement klarer voneinander zu unterscheiden, ohne den engagierten Charakter des Vereins zu relativieren. Der Ackermannbogen e.V. steht damit vor der Aufgabe, Mitgliedschaft explizit als niedrigschwellige Form der Zugehörigkeit zu kommunizieren, die unterschiedliche Grade der Beteiligung zulässt. Dabei sollte deutlich gemacht werden, dass Mitgliedschaft weder automatische Aktivität noch zeitliche Verfügbarkeit voraussetzt, sondern zunächst Unterstützung, Identifikation und Mittragen der Vereinsarbeit bedeutet. Engagement kann – muss aber nicht – ein möglicher nächster Schritt sein.
- (3) **Weiterentwicklung der digitalen Ansprache.** Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Informationsarbeit des Vereins insgesamt wirksam ist, zugleich aber strukturelle Reichweitenunterschiede zwischen einzelnen Kanälen bestehen. Während Newsletter und lokal verankerte analoge Formate zentrale Träger der Kommunikation sind, spielt Social Media bislang eine untergeordnete Rolle. Eine gezielte Weiterentwicklung der Social-Media-Arbeit – ohne die bewährten analogen und persönlichen Kommunikationswege zu ersetzen – könnte dazu beitragen, die Informationszugänge weiter zu diversifizieren, jüngere Zielgruppen systematischer zu erreichen und bestehende Angebote noch sichtbarer zu machen.
- (4) **Angebotsentwicklung zwischen Erwartungsvielfalt und Bündelungsbedarf.** An den Ackermannbogen e.V. werden hohe und zugleich sehr heterogene Erwartungen in Bezug auf die Weiterentwicklung und Ausweitung von Angeboten gerichtet. Daraus ergibt sich ein zentrales Spannungsfeld: Einerseits besteht erkennbar ein Erwartungsdruck in Richtung Angebotsausdehnung, andererseits erschwert die Vielfalt der Interessen die Entwicklung einzelner Formate, für die eine dauerhaft ausreichende Nachfrage realistisch gesichert werden kann. Eine besondere Stellung nehmen dabei Angebote für Kinder und insbesondere für Jugendliche ein. Hier zeigt sich – erneut und konsistent mit früheren Erkenntnissen – ein erhöhter Handlungsbedarf. Zugleich ist bekannt, dass Jugendliche als Zielgruppe grundsätzlich schwer erreichbar sind und klassische Angebotslogiken nur begrenzt greifen. Der Verein hat auf diese Herausforderung bereits reagiert, unter anderem durch den Ausbau

des Hallensportangebots. Diese Anstrengungen sind in Kooperation mit Akteuren wie dem Jugendzentrum zu forcieren.

- (5) **Flexibilisierung des Raummanagements.** Vor dem Hintergrund der (vereinzelt) kritischen Rückmeldungen zum Raummanagement erscheint es sinnvoll, Nutzungserfahrungen systematischer zu erfassen und gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern zu konkretisieren – etwa durch kurze Feedbackbögen nach Raumnutzungen, zeitlich befristete Befragungen oder moderierte Austauschformate. Auf dieser Grundlage könnten gegebenenfalls gezielte und passgenaue Anpassungen vorgenommen werden..